Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 177 — **Montag, den 2. August** — **1926**

Kulturskandal in Mexiko

Gewehrsalven in katholischen Kirchen

Mexikanisches Militär schießt auf die Gläubigen — Viele Verwundete

Frauen kämpfen für ihre Ideale

Newyork, 1. Aug. „Sunday Times" berichten aus Mexiko: In der Rassaelkirche, wo sich die Gemeinde in ihrem religiösen Eifer weigerte, auseinanderzugehen, wurden durch das Feuer der herbeigerufenen Truppen zehn Personen verwundet. Die meisten der Opfer sind Frauen. Auch bei der Kirche Santa Katharina forderte das Feuer der Truppen Opfer. Die Frauen nehmen überall hervorragenden Anteil an dem Kampf. Vierzig junge Frauen aus wohlhabenden Familien wurden unter der Beschuldigung, Propaganda gegen die Politik der Regierung betrieben zu haben, verhaftet.

Militärisch bewacht

Mexiko, 1. Aug. Vor der Kathedrale stehen militärische Posten. Die Kirchen werden weiter stark besucht. Polizei und Feuerwehr mußte eingesetzt werden, als die mit der Uebernahme des Kircheneigentums beschäftigten Beamten mit Steinen beworfen wurden. 20 Personen wurden verletzt.

Run auf die Bank

Mexiko, 1. Aug. Wie „Newyork Herald" aus Mexiko meldet, setzte gestern nachmittag im Zusammenhang mit dem Kirchenstreit eine so starke Nachfrage nach dem bei der Bank von Mexiko liegenden Gelder seitens der Einleger ein, daß die Bank eine Stunde früher als sonst schließen mußte. Die Goldreserve der Bank ist jedoch nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Ein Anschlag auf Calles?

Mexiko, 1. Aug. Sieben Frauen und zwei Männer, die der Vereinigung zur Verteidigung der Religionsfreiheit angehören sollen, wurden im Zusammenhang mit einem angeblichen Anschlag gegen das Leben des Präsidenten Calles verhaftet.

Rußland am Scheideweg

Die Krise des Bolschewismus.

Grigorij Sinowjew, der jetzt vom Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion wegen geheimer Konspirationen aus dem politischen Bureau ausgeschlossen wurde, stand seinerzeit — es war dies ungefähr gegen Ende des Jahres 1924 — an der Spitze jener bolschewistischen Machthaber, die am eifrigsten die Fronde Trotzkis bekämpften. Freilich widersetzte er sich die längste Zeit einer offiziellen Maßregelung und Kaltstellung Trotzkis. „Das wirksamste Mittel, den Genossen Trotzki von weiteren Irrtümern abzuhalten, wäre — so schrieb damals Sinowjew — eine möglichst einheitliche Bekämpfung seiner Irrtümer, die ihn immer weiter vom Bolschewismus entfernen. Wenn die ganze Partei wie ein Mann gegen seine Verfehlungen aufträte, so wäre zu hoffen, daß er selbst möglichst bald den Weg der Besserung einschlägt." Damals war Sinowjew Mitglied des allmächtigen Triumvirats Stalin-Kamenew-Sinowjew, das politische Bureau und das Zentralkomitee befolgten widerspruchslos alle Weisungen des „Komintern", es gab keinerlei Differenzen zwischen der dritten Internationale und der Moskauer Regierung. Sinowjew selbst gab schließlich seine Zustimmung zur Ausschaltung Trotzkis, dem bekanntlich dringend angeraten wurde, sich im Süden von seinem schweren körperlichen Leiden zu erholen.

Und nun sitzt Sinowjew selbst auf der Anklagebank der Partei oder, um es präziser zu sagen, der Moskauer Regierung. Die Analogie mit dem Fall Trotzki ist unverkennbar Sinowjew, bisher eine der mächtigsten und einflußreichsten Potenzen des neuen Rußland, muß nun die traurige Erfahrung machen, daß sich mit den bolschewistischen Mächten kein ewiger Bund flechten läßt. In weit höherem Maße muß er sie machen als seinerzeit Trotzki, denn ihm werden nicht einfach Irrtümer und Verfehlungen gegen die bolschewistische Doktrin vorgeworfen, sondern verbrecherische Konspirationen gegen die Sowjetregierung. In durchaus offizieller Form schließen die Moskauer Machthaber den Vorsitzenden des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale aus der russischen Regierung aus und bieten hiemit der ganzen Welt das sensationelle Schauspiel eines großen Kampfes zwischen zwei Strömungen im Schoße des Bolschewismus: zwischen Moskau und Leningrad, zwischen dem orthodoxen, internationalen, kommunistischen Dogma und der den Bedürfnissen der Wirklichkeit sich anschmiegenden russisch-bolschewistischen Praxis. Die Gegensätze, die bisher — von wenigen Ausnahmsfällen abgesehen — ziemlich diskret hinter den Kulissen der bolschewistischen Bühne ausgetragen wurden, treten nunmehr ganz offen zutage und wenn nicht alles trügt, bedeutet die Ausschließung Sinowjews aus der Moskauer Zentralregierung nicht den Abschluß, sondern erst den Anfang gewaltiger Parteikämpfe in Rußland, die die weitere Entwicklung des bolschewistischen Gedankens selbst und seiner praktischen Verwirklichung in der Sowjetunion bestimmend beeinflussen können.

Die amtliche Verlautbarung, die die Maßregelung Sinowjews bekanntgibt, ist ein klassisches Schulbeispiel russisch-bolschewistischer Phraseologie. Sie verwendet möglichst viele Worte, um den eigentlichen Sinn und die tiefere Bedeutung des mitgeteilten Vorfalls zu verschleiern. Schon seit Dezember vorigen Jahres weiß man ja allgemein, daß im bolschewistischen Lager die oben gekennzeichneten Strömungen einander bekämpfen: die Weltrevolutionäre, als deren wichtigster Exponent der eben gemaßregelte Sinowjew gelten kann, und die spezifisch russische, die vorerst den Wiederaufbau Rußlands selbst durchführen will, ehe an die Erfüllung des bolschewistischen Weltprogramms geschritten wird. Hauptvertreter dieser zweiten Richtung, die mit dem Tode Dziezynskis einen ihrer eifrigsten Führer verloren hat, ist Stalin, gegenwärtig der einflußreichste unter allen Moskauer Machthabern, die die Richtung der Kremlpolitik bestimmen. Die Versuche, in engeren wirtschaftlichen Kontakt mit den Westmächten zu treten, die Konzessionen an die „kapitalistische Wirtschaftsordnung", die Bestrebungen, die Bauernschaft mit dem Sowjetregime endgültig auszusöhnen, kurz die Bemühungen, die russische Sowjetpolitik von den störenden Einflüssen der kommunistischen Internationale zu emanzipieren, gehören seit einiger Zeit zu den wichtigsten Programmpunkten der Moskauer Regierung. Leningrad dagegen, wo die Exekutive der dritten Internationale ihren Sitz hat, verkörpert das starre bolschewistische Dogma, die unbeugsame „ideale Forderung", das Streben, je eher, je lieber die Brandfackel der Weltrevolution zu entzünden. „Vielleicht habt ihr recht" — schrieb Sinowjew vor wenigen Monaten in einer Abrechnung mit seinen Moskauer Gegnern —, „vielleicht kann sich die internationale Revolution nur langsam entwickeln. Aber für Sowjetrußland wird es jedenfalls vernünftiger sein, jenen Kurs einzuschlagen, der es langsam zur Höhe führt, das heißt zum internationalen Proletariat, als jenen, der es langsam in die Tiefe zurückdrängt, das heißt zur internationalen Bourgeoisie." Um es kurz zu präzisieren: Moskau und die Sowjetregierung verkörpern den praktischen Bolschewismus, der bereit ist, Kompromisse zu schließen, um sich selbst zu erhalten, Leningrad und der „Komintern" den theoretischen bolschewistischen Gedanken im weitesten Sinne, die absolute Unversöhnlichkeit, die Weltrevolution.

Es gab eine Zeit, wo Sowjetregierung und Komintern trotz dieser prinzipiellen Gegensätze sich glänzend vertrugen. Man erinnert sich ja, wie schön sie es verstanden, untereinander die Rollen zu verteilen, wenn es sich darum handelte, dem Ausland ein Schnippchen zu schlagen, und wie häufig der russische Außenminister in die Lage kam, zu versichern, daß die Regierung für die Aktionen des Komintern nicht verantwortlich sei .... Im übrigen durfte sich, solange Lenin lebte, der Kampf der beiden Richtungen, die sich bezeichnenderweise beide auf Lenin berufen, im großen und ganzen auf dem theoretischen Boden mehr oder weniger erregter Debatten und Diskussionen abspielen. Schlugen die Wellen dieser Diskussionen zeitweise zu hoch empor, drohten sie gefährliche Kämpfe auszulösen, so verstand es Lenin immer, im letzten Moment durch das Gewicht seiner Autorität die Gefahr ernster Verwicklungen zu bannen. Seitdem er tot ist, hat sich die Situation gründlich geändert. Aus den scheinbar harmlosen theoretischen Diskussionen haben sich nun schwere Kämpfe entwickelt, deren Verlauf und Ausgang augenblicklich sich gar nicht voraussehen läßt. Hinter den Programmen und Dogmen verbarg sich ja seit jeher der persönliche Wetteifer um die Macht, u. nunmehr, da der große Hexenmeister, der sie alle bezauberte, tot ist, dürfen sich die persönlichen Rivalitäten seiner Nachfolger in ungehemmter Weise austoben. Der schwerfällige Mechanismus der bolschewistischen Organisation, die zahlreichen Kommissariate, Räte, Ausschüsse, Kreis- und Zentralkomitees tragen natürlich nur dazu bei, persönliche Machtfragen in den Vordergrund treten zu lassen. So wird ein gewaltiges Reich zugrunde regiert ... Auf dem breiten Rücken des nur zu geduldigen russischen Volkes tragen Lenins machtlüsterne Diadochen ihre Kämpfe aus. Rußland steht nun wieder einmal am Scheidewege: es wird sich für Moskau oder für Leningrad entscheiden müssen, für den „Staatskapitalismus" oder für die Weltrevolution. Nur nicht für Rußland ....

Strafantrag gegen Minister Severing und Regierungsdirektor Weiß

Immer noch Magdeburg

Berlin, 1. August. Dem Lokalanzeiger zufolge hat der deutschnationale Abgeordnete des Wahlkreises Magdeburg, Professor Meyer, im preußisch. Landtag beim Oberstaatsanwalt des Landgerichtes I in Berlin Strafantrag gegen den preußischen Minister des Innern, Severing, und den Leiter der Landeskriminalpolizei Dr. Weiß wegen Begünstigung der Mörder des Buchhalters Helling, sowie wegen Nötigung gestellt.

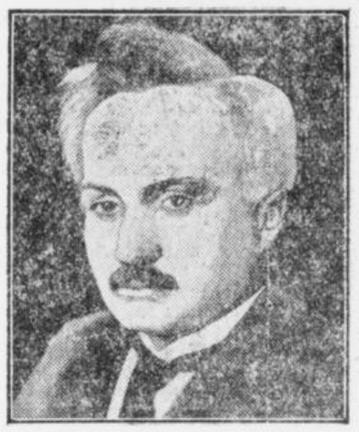
Abgeordneter Meyer sieht den Tatbestand der Begünstigung in der Abberufung der Magdeburger Kriminalbeamten im Laufe des Verfahrens. Die Nötigung bestünde in der Betrauung der vom Untersuchungsrichter abgelehnten Kriminalbeamten mit der Untersuchung. Der Magdeburger Berichterstatter des genannten Blattes, dem Landgerichtsrat Kölling sein Schreiben an den Polizeipräsidenten zur Verfügung gestellt hat, erklärt sich zu der Mitteilung berechtigt, daß das Schreiben zur Zeit der Veröffentlichung bereits auf dem Polizeipräsidium in Magdeburg abgegeben sei.

Nach der Abberufung des Kriminalkommissars Paulat setzte Dr. Kölling die Ermittelungen mit dem Kriminalkommissar Geißler als Hilfsarbeiter fort.

Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, halten sich die Berliner Kriminalbeamten dauernd im Magdeburger Polizeipräsidium auf, um gegebenenfalls dem Untersuchungsrichter sofort zur Verfügung zu stehen. Wie das Blatt wissen will, soll das Material der Berliner Beamten ausreichen, die Täterschaft Schröders einwandfrei festzustellen, sowie die vollkommene Unschuld Haas und Fischers zu beweisen.

Severings Beschwerde an den Justizminister

Berlin, 1. August. Das preußische Innenministerium hat den Stellvertreter des preußischen Justizministers, Staatssekretär Fritze, von der Beschwerde verständigt, die es gegen den Untersuchungsrichter in der Magdeburger Justizaffäre, Kölling, erhebt.



Der Preußische Innenminister Severing.

Das Eingreifen der preußischen Ministerien in der Magdeburger Mordsache.

Magdeburg, 1. August. Der Magdeburger Polizeipräsident Menzel ist in Magdeburg eingetroffen. Er hat seinen Urlaub plötzlich unterbrochen und begab sich sofort zum Oberpräsidenten Hörsing und zum Regierungspräsidenten, um mit ihnen über die Situation zu sprechen. Es wurde beschlossen, daß der Polizeipräsident, der Regierungspräsident und der Oberpräsident zusammen eine Gegenerklärung gegen die Angriffe des Untersuchungsrichters Kölling vorbereiten.



Der Preußische Justizminister Am Zehnhoff.

Die Magdeburger Richter für Kölling

Berlin, 1. Aug. Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeiger" aus Magdeburg hat Landgerichtsrat Reschke, der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes Magdeburg vom Preußischen Richterverein bekanntgegeben: „Die Meldung, daß das Magdeburger Richterkollegium in corpore dem verunglimpften Untersuchungsrichter Kölling beigesprungen sei und daß das Kollegium es abgelehnt habe, mit dem von Berlin zwangsweise dem Magdeburger Gericht auf die Nase gesetzten Kriminalkommissar Busdorf und den Beamten Galzow und Martini zusammen zu arbeiten, sei unzutreffend. Eine Konferenz oder ein Zusammentreten des Magdeburger Richterkollegiums habe überhaupt nicht stattgefunden. Als stellvertretender Vorsitzender des Magdeburger Bezirksverbandes des Preußischen Richtervereins habe er mit einer Reihe von Richtern, namentlich

ehemaligen Untersuchungsrichtern, zu denen er auch gehöre, Fühlung genommen und könne mitteilen, daß das Verhalten des Untersuchungsrichters Kölling, soweit es bekannt geworden sei, einwandfrei sei und von dem Richterverein durchaus gebilligt werde.

Revision bei der Handelsvertretung der Sowjets

Hohe Spesen. — 60 bis 70 Mark für Straßenbahnfahrten an einem Tage.

Das Blatt der russischen Emigranten „Rul" berichtet:

Ein besonderer Prüfungsausschuß ist aus Deutschland nach Moskau zurückgekehrt. Das von ihm mitgebrachte Material über den Mißbrauch von Volksvermögen ist sehr umfangreich. Zunächst wurde eine Revision der Handelszentrale „Zentrosoyus" vorgenommen. Auf Grund der von der Zentrosoyus vorgelegten Rechnungen stellte der Ausschuß u. a. folgende Mißbräuche von Volksvermögen fest: Es erhielten zum Beispiel verschiedene Abteilungschefs der offiziellen Sowjethandelsvertretung am Tag 60 bis 70 Mark Straßenbahnspesen für Berlin, während man für 70 Mark bereits eine Reise nach Paris machen konnte. Weiter wurde eine Reihe fingierter Reisen nach Leipzig, Dresden und Hamburg festgestellt, die zwar niemals ausgeführt, wofür aber wohl die Spesen liquidiert und ausbezahlt worden sind. Verschiedentlich wurden an Kommunisten Ueberstunden mit 25 Mark je Stunde bezahlt, wofür jedoch keinerlei Arbeit geleistet wurde. In vielen Fällen sind an des Schreibens völlig unkundige Kommunisten im Monat bis zu tausend Mark das ganze Jahr hindurch, angeblich für Ueberstunden gezahlt worden. Die Sowjetvertreter erklären diese Ausgaben als Unterstützungen an Kommunisten.

Es mag zum Schluß als bemerkenswert erscheinen, daß solch günstige Feststellungen der Kommunisten nur möglich waren, weil die Abordnung nur aus alten Spezialisten und Buchhaltern bestand, die nicht zur Kommunistischen Partei gehörten. Alle früheren aus kommunistischen Kreisen gebildeten Abordnungen konnten natürlich keine „Fehler" in der Tätigkeit der Sowjetvertreter feststellen.

Jede Fahne ist Symbol

Ein Flaggenzwischenfall auf dem Deutschen Studententag in Bonn

Der Zwischenfall

Bonn, 1. August. Die Studentenschaft der Universität Bonn veranstaltete für die Teilnehmer am Deutschen Studententag einen Begrüßungsabend. Bei dem Eintritt in den Saal wehte die Fahne Schwarz-Weiß-Rot und die Fahne Schwarz-Rot-Gold von der Empore. Die Bonner Studentenschaft hatte ursprünglich nur eine Schmückung in den Farben Schwarz-Rot-Gold besorgt und auch die Stadt Bonn zu einem gleichen Vorgehen veranlaßt. Der Hauptausschuß der deutschen Studentenschaft hatte jedoch die Anbringung einer schwarz-weiß-roten Fahne veranlaßt als das Symbol, unter dem die studentischen Regimenter im Weltkriege gekämpft hätten. Der Vorsitzende der Bonner Studentenschaft, Mager, veranlaßte unmittelbar vor Beschluß der Veranstaltung die Niederholung der schwarz-weiß-roten und der schwarz-rot-goldenen Fahne. Darauf verließ der größte Teil der Anwesenden den Saal, so daß die Rede des Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft und des Kreises 5 (Westdeutsche Hochschulen) vor fast leerem Saale stattfand.

Beide Redner betonten, daß der Gemeinschaftsgeist über alle kleinlichen Bedenten siegen müsse. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, Bauer, drückte dann sein Bedauern über den Zwischenfall aus, besonders deshalb, weil der politische Flaggenstreit in die Studentenschaft hineingetragen worden sei. Man müsse die Gefühle auch der anderen Seite achten. Die schwarz-weiß-rote Fahne solle das Symbol des Gedenkens der Gefallenen sein. Auch Schwarz-Weiß-Rot sei ein hohes Symbol, für das ein großer Teil des deutschen Volkes eintrete.

Der Rektor der Universität Bonn, Geheimrat Dyroff, führte in einer Ansprache aus, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, die Teilnehmer des Studententages zu begrüßen und er freue sich, daß sie gerade Bonn zu dem Sitz der diesjährigen Tagung auserwählt hätten.

Am Sonnabend vormittag fand in der Beethoven-Halle die erste Vollsitzung des Studententages statt. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, Kandidat jur. Bauer, begrüßte die Versammlung und die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen den Rektor der Universität Hamburg, Professor Laus, den Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Hochschulen, Prof. Dr. Scheel-Kiel und einen Vertreter der Bonner Stadtverwaltung. Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen ergriff der Aelteste der Deutschen Studentenschaft, Kandidat rer. pol. Frank, das Wort und trug einen Antrag des Hauptausschusses an den Studententag vor, der folgenden Wortlaut hat:

„Der Studententag wolle beschließen: Der Deutsche Studententag mißbilligt aufs schärfste das Vorgehen des Vorsitzenden der Studentenschaft der Universität Bonn, Mager, wenn er gestern auf dem Begrüßungsabend die schwarz-weiß-rote und die schwarz-rot-goldene Flagge niederholen ließ, weil er dadurch das Andenken der Gefallenen entehrt hat und die Reichsfarben in den Staub zog."

Ferner verlas er, einen Antrag des Haupt-Ausschusses folgenden Wortlauts:

„Der Studententag wolle beschließen: Der Deutsche Studententag sieht sich nicht in der Lage, sich als Gast der Studentenschaft Bonn zu fühlen, solange Herr Mager den Vorsitz der Studentenschaft Bonn inne hat."

Zur Erläuterung dieses Antrages führte Herr Frank aus, daß für die Studentenschaft beide Flaggen Symbol seien: Die schwarz-weiß-rote als das Zeichen, unter dem unsere Brüder im Weltkriege gefallen seien, und die schwarz-rot-goldene als das alte Zeichen der Sehnsucht nach einem einigen Deutschen Reich. Nach kurzer Aussprache wurden beide Anträge von der Versammlung angenommen, worauf die Vertreter der Studentenschaft der Universität Bonn die Versammlung verließen. Danach trat der Studententag in die Besprechung der Hochschulprobleme ein, die mit einem Referat von Professor Dr. Scheel-Kiel eröffnet wurde.

Der Reichspräsident an den Deutschen Studententag.

Berlin, 31. Juli. **Anläßlich des in Bonn eröffneten 9. Deutschen Studententages richtete Reichspräsident von Hindenburg im Augustheft der Berliner Hochschulnachrichten die folgenden Worte an die deutsche Studentenschaft: „Der deutschen Studentenschaft wünsche ich für den Studententag in dem schönen, nunmehr endlich befreiten Bonn vollen Erfolg. Möge die akademische Jugend in der Pflege vaterländischer Gesinnung, im ernsten Streben nach sachlicher Arbeit und in der Ueberwindung politischer Gegensätze ihr Ziel sehen."**

Die Studienkommission der amerikanischen Bergarbeiter

Bochum, 1. August. Die Präsidenten der beiden amerikanischen Bergarbeiterförderationen, Tetlow und Golden, die zurzeit im Ruhrgebiet weilen, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter im Steinkohlenbergbau zu studieren, erklärten in einer Unterredung über die Lage des amerikanischen Bergbaues, daß sich die Maschinenarbeit immer mehr ausdehne, so daß schon heute in den Weichkohlen-Gruben ein Fördereffekt von fünf Tonnen täglich auf den Kopf der gesamten Belegschaft entfalle. Bei den modernen Maschinen, die zugleich Kohle hauen und verladen, entfielen 20 Tonnen täglich auf den Kopf des Arbeiters. Dabei verdienten die Arbeiter täglich 7,50 Dollar. Die an den Maschinen beschäftigten Arbeiter hätten einen Tagesverdienst von 8,50 Dollar. Diese günstigen Lohnbedingungen seien aber nur dort vorhanden, wo die Arbeiter 100prozentig organisiert sind. In manchen von den Organisationen nicht erfaßbaren Bezirken seien die Löhne auf die Hälfte der in den Unionsbezirken geltenden herabgedrückt. Golden, der das Anthrazit-Gebiet vertritt, ergänzte den Bericht Tetlows dahin, daß die amerikanische Anthrazitkohle keine Gefahr für den englischen und für den kontinentalen Bergbau bilde, da die in den Vereinigten Staaten erzeugten 90 Millionen Tonnen fast restlos im Lande aufgebraucht würden. Die Produktionskosten im amerikanischen Anthrazit-Bergbau seien sehr hoch, infolge der überragenden Position der Finanz- und Landmonopole, gegen die anzukämpfen den amerikanischen Bergarbeitern unmöglich sei. Die Förderkosten betrügen durchschnittlich sechs Dollar pro Tonne und frei an Bord 12 Dollar.

Ueber die Haltung der amerikanischen Bergarbeiterschaft zur Streiklage in England befragt, erklärten die amerikanischen Bergarbeiterführer, daß die amerikanische Arbeiterschaft der Streikaktion einen vollen Erfolg wünsche. Die Unterstützung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes könne sich jedoch nur auf die finanzielle Hilfe beschränken. Im übrigen sei die amerikanische Bergarbeiterschaft nicht in der Lage, den britischen Kameraden irgendeine Politik anzuempfehlen. Jedenfalls hätte die amerikanische Arbeiterschaft die von Cook eingeschlagene Politik nicht befolgt. Golden und Tetlow, daß sie nicht gekommen wären, um neue Fragen aufzuwerfen. Die Grundtendenz ihrer Bestrebungen gegenüber den deutschen Kameraden sei, helfend einzugreifen, wo Hilfe nottue.

Ein neuer Aufruf Dr. Wirths

Berlin, 1. August. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth hat einen neuen Aufruf veröffentlicht, der im „Berliner Tageblatt" vollinhaltlich zum Abdruck kommt. Sein erster Aufruf hatte vielfach zu der Annahme geführt, daß er mit seiner Republikanischen Union die bisherigen Parteigrenzen verwischen und das Zentrum zu einer Linkspartei stempeln wolle. Gegen diese Vorwürfe sucht er sich zu verteidigen. In den Mittelpunkt seines Kampfes gegen die monarchistische Bewegung, die nach seiner Auffassung im ganzen Lande große Fortschritte gemacht hat, will er eine republikanische Monatsschrift und eifrige rednerische Propaganda mit dem Ziele eines republikanischen Nationalkonventes stellen. Die „Germania" gibt den Aufruf nur auszugsweise wieder und knüpft daran einige kritische Bemerkungen. Sie verneint vor allen Dingen, daß der Unterbau der republikanischen Staatsform heute gefährdet sei. Der Kampf gehe heute nicht mehr um die Republik als solche, sondern um die Ausgestaltung unseres Staatswesens auf republikanischer Grundlage. Außerdem weist sie darauf hin, daß die Republik auch Gegner in ihren eigenen Reihen habe. Sie erinnert dabei an das Verhalten der Sozialdemokratie in der letzten Zeit und sagt, die Zurückrevidierung der sozialdemokratischen Taktik in das Gebiet des rein Agitatorischen habe der deutschen Republik mehr geschadet als die offenen Angriffe ihrer erklärten Gegner.

Weiter macht die „Germania" Dr. Wirth darauf aufmerksam, daß die praktisch-politische Arbeit den politischen Parteien vorbehalten werden müsse. Mit dem Kampfruf gegen die Monarchen sei nicht viel anzufangen. Für die Republik arbeiten heiße nicht, das deutsche Volk in zwei Parteien spalten und sie mit dem Stichwort republikanisch und monarchistisch versehen. Ebenso wie das Zentrum jede einseitige Bürgerblockpolitik ablehne, halte sie den Grundsatz für falsch, daß nur mit der Linken und immer gegen die Rechte regiert werden müsse, weil auch solch eine Einstellung nur in eine Verschärfung der Gegensätze einmünde und schließlich die Zerreibung des Zentrums herbeiführe.

Attentat auf Primo de Rivera

Paris, 1. Aug. **Havas meldet aus Barzelona: Als sich General Primo de Rivera gestern abend im geschlossenen Automobil auf dem Wege zum Bahnhof befand, um nach Madrid zu fahren, schleuderte ein in der Nähe stehender Mann einen Dolch gegen den Wagen des Ministerpräsidenten, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Angreifer, der von dem hinter dem Wagen des Ministerpräsidenten fahrenden Polizeiauto überfahren worden war und dabei einen Beinbruch erlitten hatte, wurde sofort verhaftet. Es handelt sich um den 34 Jahre alten und in der Nähe von Barzelona beheimateten Tagelöhner Domingo Masacho Torrent, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vorbestraft ist. Aus dem Verhör scheint hervorzugehen, daß der Attentäter Anarchist ist.**

Kündigung der Lohnordnung

im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau.

Bochum, 1. Aug. **Die Bergarbeiterverbände haben die bestehende Lohnordnung im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau zum 31. 8. 1926 mit dem Ziel einer Lohnerhöhung, deren Höhe sie erst am Verhandlungstermin bekannt geben wollen, gekündigt.**

George Clemenceau predigt Liebe

Der „Tiger" für die Solidarität der ganzen Menschheit

Der Tiger, dieser Name wurde für George Clemenceau von seinem eigenen Volke geprägt, als er während des Krieges mit der furchtbaren Gewalt eines Raubtieres sich auf den Feind stürzte. Auf den äußeren Feind: und auch auf jeden Franzosen, den er als Feind des eigenen Landes anzusehen beliebte. Schon vor dem Kriege war Clemenceaus Energie die eines unbarmherzigen Kämpen: Niemand so wie er wußte mit einem Federstrich und mehr noch, mit einem von der Tribüne herabgeschleuderten eisig glühenden Wort den Gegner zu töten. Wie viele Ministerien stürzte er mit dem Hauch seines Willens! Aber was Clemenceau damals verteidigte war die ideale Forderung der großen Revolution, diese Religion seines Daseins. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Immer im Dienste eines edlen Zieles, wußte Clemenceau wie keiner zu hassen, weil er wie kein anderer sich hinzugeben vermochte.

Der Dreyfus-Prozeß

wird in der Geschichte der Menschheit Clemenceaus Namen verewigen. Damals erfüllte sich in ihm sein edelstes Gesetz: Gerechtigkeit erkämpfen durch ehernen Willen.

Damals aber hieß er auch noch nicht: „Der Tiger". Damals schrieb George Clemenceau die wundervolle Reihe seiner eine soziale Neuordnung fordernden Artikel, die, später in zwei Bänden erschienen, zu den geistig und stilistisch höchststehenden Dokumenten der französischen Literatur gehören.

Ich war seit meiner frühesten Jugend im Bannkreis dieses seltenen und seltsamen Geistes aufgewachsen. Hatte den elementaren Aufstieg des Volkstribunen miterlebt und den furchtbaren Sturz des Politikers, der durch die bezahlte Fälschung des Negers Norton seinen Sitz in der französischen Kammer verlor. Es war die wundervollste Lehre, die ein junges Gemüt in sich aufnehmen konnte, diese philosophische Abgeklärtheit, diese lachende Würde, mit der Clemenceau seine Vereinsamung ertrug, aus nächster Nähe kennen zu lernen. Mit nur zwanzigtausend Franc gründete Clemenceau, dem kein französisches Blatt mehr zur Verfügung stand,

ein Wochenblatt „Le Bloc".

Er war alles in allem: Herausgeber, Chefredakteur, einziger Mitarbeiter und Administrator. Gerade nur, daß er nicht auch als Austräger funktionierte. Drei Jahre, bis zu dem Augenblick, da er von Scheurer-Kestner aufgeklärt, den Fanfarenstoß für Dreyfuß erdröhnen ließ, verkündete Clemenceau im „Bloc" das Evangelium der Internationalität, der Toleranz, der Menschenliebe des sozialen Zusammenschlusses. Er war der strengste Richter jeder autokratischen Bewegung. Er haßte die Generale. Er verkündete den Frieden. In vielen unvergeßlichen Gesprächen prägte der Mann, der später Künder und Gestalter der ärgsten Hauspolitik werden sollte, dem kleinen Mädchen, dem er seine Ferundschaft geschenkt hatte, wahrhaft republikanische Gesinnung und weitschauende Erkenntnis menschlicher Zusammengehörigkeit ein.

Während des Krieges vollzog sich die Wandlung.

Der Republikaner wurde zum Diktator. Wurde zum „Tiger". Der große Führer der Linken wurde die Säule der Rechten. Der Freiheitsheld wurde zum Unterdrücker jeder Freiheit. Der unbedingte Individualist zum grausamsten Verfolger jeder eigenen Meinung. Vor allem aber hatte der Fanatiker der Gerechtigkeit die tiefsten Wurzeln seines Gerechtigkeitsgefühls ausgerodet. Und so wurde der Friede, dessen Antlitz Clemenceau zu hämmern sich vermaß, ein Rachefriede. Indem er durch diesen Frieden Völker vernichtete, vernichtete er aber auch sein eigenes Land. Diese Erkenntnis dämmerte bald in jener Seele auf, die untrüglich Gericht hält: in der Volksseele. Und deshalb ist kein Sieger wohl so rasch unpopulär geworden wie der Mann, der sein Vaterland so glühend liebt, weil man als Tiger wohl angestaunt und gefürchtet, aber niemals geliebt werden kann.

Mit 85 Jahren besitzt nun der Greis dieselbe stoische Ruhe, die er im Unglück als reifer Mann zu bewahren wußte. Fern von dem Getriebe der Welt hat er sich wieder an seinen Schreibtisch geflüchtet. Und allmählich ersteht aus dem Schutt einer zusammengeschlossenen freien Weltanschauung wieder ein Gebilde, das als Aufschrift die Clemenceau heiligen Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zu tragen gewillt ist.

Aus einem philosophischen Werk, das Clemenceau soeben vollendet hat, erscheinen jetzt, in Zeitungen verstreut, einige Ausschnitte. Ist es Vergessen, das sich über den weiten Geisteshorizont des Greises gebreitet hat? Oder wollte Clemenceau, der den Tod niemals gefürchtet hat, ehe er Abschied nimmt, ein letztes Bekenntnis ablegen, das als

eine Art Widerruf

wirken soll? Will er jene Periode auslöschen, die ihm zum „Tiger" stempelte? Und in der er, der Mann der Tat, verleugnet hat, was er als Mann der Feder und des Wortes sein Leben lang gefordert? Will er wieder zu jenem Clemenceau werden, der eine Welt erbeben machte, als er im Gerichtssaal als Zeuge für Dreyfus, auf das Kruzifix und auf Christi gemartertes Leib zeigend, ausrief: „Auch an diesem hier wurde ein Justizmord begangen! Auch er wurde im Namen des höheren Staatsinteresses zu Tode gefoltert!"

Gerade der Befreier eines Dreyfus aber hätte es erleben müssen, was er in seinem jetzt erscheinenden Werke predigt: „Wenn es einmal so weit ist, daß ein jeder in dem ihm zustehenden Maße sich selbst zu regieren weiß, dann wird plötzlich eine höchste Evolution des Menschen Ereignis geworden sein." Hätte nun Clemenceau nach dem ihm zustehenden Genie-maß sich zur Beherrschung seiner im Kriege aufzischenden Haßpsychose aufgeschwungen, dann könnte diese Lehre als ein edelstes Vermächtnis schöpferisch fortwirken. So aber klingen nachstehende Sätze wie das groteske Nachspiel, das die Griechen ihren Dramen folgen ließen.

„Ich kann, wenn es die Erlangung unserer individuellen Vervollkommnung gilt und dadurch die Vollkommenheit der gesamten Zivilisation, meinen Mitbürgern über alles andere das eine ans Herz legen: Toleranz! Sie ist es, die uns gegenseitiges geistiges Verstehen ermöglicht und die lichtvollen Wege öffnet, die zu der Befreiung des menschlichen Geistes führen. Man hat bisher mit wenig Erfolg den Menschen gepredigt, sich zu lieben. Vielleicht werden sie es leichter erfassen, welchen höchsten Vorteil sie darin fänden, einander Duldsamkeit entgegenzubringen. Um sie auf diesen Weg zu führen, wäre es gut sie manchesmal daran zu gemahnen, daß die Menschen solidarisch sind. Daß weder Gutes noch Böses dem Nächsten geschehen kann, ohne daß davon auf jeden von uns etwas zurückstrahlt. Mit diesen beiden Erkenntnissen gewappnet: daß die Toleranz das Leben erträglich macht, ja es verschönt und daß eine weltumfassende Solidarität uns miteinander verbinden würde in Freud und Leid . . . glaube ich, daß wir den Schlüssel zu unserer wahren „Zivilisation" in Händen halten werden. Solidarisch und duldsam (tolerant) werden wir im wahrsten Sinne des Wortes menschlich sein."

Für die kleine Gruppe der „Clemencisten", die im Verein mit den parlamentarischen Rechtskreisen längst nach einem Diktator schielen und dem „Tiger" trotz seines hohen Alters diese Rolle zugedacht haben, dürften diese Bekenntnisse höchst fatal sein. Denn das Motto: „Faites comme vous dites" (Handelt wie Ihr sprechet!) hat Clemenceau seiner Schrift vorangestellt. Nun: Wollte er selbst nach seinen bekennenden Worten handeln, so müßte dieser Solidarität und Toleranz als höchstes Menschengut feiernde Clemenceau als Erster die Revision des Friedens von Versailles fordern!

Das Geheimnis der Budapester Buddhastatue

Budapest, 29. Juli. Ein ungarischer Indologe hat dieser Tage einen ebenso seltenen wie wertvollen archäologischen Fund gemacht. Bei der Untersuchung einer Reihe ostasiatischer Statuetten, die sich im Besitz eines Budapester Museums befinden, entdeckte er in einem Geheimschrank eine Anzahl von prachtvollen Edelsteinen. Gold- und Silberwürfeln, chinesischer Papyrusrollen und zahlreiche alte ostasiatische Münzen. Ueber den überraschenden Fund, der in Budapest größtes Aufsehen erregt, werden folgende Einzelheiten gemeldet:

In Budapest besteht seit längerer Zeit ein ostasiatisches Museum, dessen Bestände zum größten Teil auf die Spenden eines passionierten Sammlers, Franz Hopp, zurückgehen. Die Schätze des Museums sind in ihrer Mehrheit noch nicht genau katalogisiert. Die Arbeiten werden vom Direktor des Museums Zoltan Takats und von dem Sanskritologen Professor Karl Fabri durchgeführt. Die Bestimmung der Inschriften der aus Indien stammenden zahlreichen Statuetten obliegt dem Professor, der sich seit einigen Monaten ausschließlich dieser Aufgabe widmet. Bei der Unter-

Meine enorm billigen Preise

täglicher Gebrauchsartikel sind der allgemein geschwächten Kaufkraft angepaßt

Meine vorzüglichen Qualitäten

sind erprobt und allseits anerkannt

Baumwoll. Damenstrümpfe schwarz, extra billig	Paar 0.25	Blaue Haustuchjacken Strapazierqualität	2.20	Damen-Korsetts Ia Drell, gebogt	2.40
Baumwoll. Damenstrümpfe schwarz, sehr preiswert	Paar 0.55	Blaue Haustuchhosen schwere Qualität	2.10	Damen-Korsetts Ia Drell, mit Strumpfhaltern	3.25
Baumwoll. Damenstrümpfe Doppelsohle und Hochferse	Paar 0.90	Schreiner-Kittel Ia Qualität	2.90	Damen-Korsetts Ia Drell, besonders vorteilhaft	3.80
Damen-Florstrümpfe farbig u. schwarz, Doppels. u. Hochferse	Paar 1.45	Maler-Kittel Ia Nessel	4.50	Damen-Hüfthalter Ia Drell, mit Strumpfhaltern	1.80
Damen-Florstrümpfe schwarz u. farbig, Doppels. u. Hochferse	Paar 1.75	Friseur-Mäntel sehr preiswert	5.10	Damen-Hüfthalter Ia Drell, mit Strumpfhaltern	2.40

VOORGANG, HERNE

Modernes Kaufhaus und Großhandlung

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 2. August 1926.

Stimmt das?

Eine Nachricht, hinter der wir einstweilen noch ein dickes Fragezeichen machen möchten, finden wir in einem auswärtigen Blatte. Es heißt dort:

Castrop-Rauxel. (Sitzung des Magistrats und der Finanzkommission). Die Dienstag dieser Woche stattgefundene Sitzung des Magistrats und der Finanzkommission hat sich mit dem Stellenplan der Beamten für die Stadt befaßt. Wie wir erfahren konnten, werden 190 Beamte und Angestellte übernommen; es sollen noch 14 Beamte und Angestellte eingestellt werden.

Das Städtische Presseamt schweigt sich gewohnheitsgemäß über alle Sitzungen der Städtischen Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse aus. Es hat auch in dieser Angelegenheit nichts „amtlich verlautbart".

Es wäre allerdings u. A. n. geratener, wenn man sich im Rahause endlich auf einen anderen Standpunkt stellen würde und über wichtigere Vorgänge, die sich in vertraulichen Beratungen abspielen, wenigstens hin und wieder amtlich Bericht erstatten würde. Das tun sowohl die Reichs- und Staatsregierungen, die Provinzial- und Regierungsbezirksverwaltungen, die Direktionen und Aufsichtsräte der großen Konzerne und Werke, sowie die meisten modern orientierten Stadtverwaltungen.

Castrop-Rauxels Verwaltung würde also damit kein Novum aufstellen, wenn sie von sich aus in der angeregten Weise die Oeffentlichkeit auf dem Laufenden halten würde. Sie würde nur sich ein hundert und tausendmal bewährtes Mittel zu eigen und nutze machen und viel Beunruhigung und Animosität aus den Reihen der Bürger fern halten können.

Wie ist es denn jetzt wieder? Auf Grund der oben abgedruckten Meldung macht sich, namentlich unter den durch die hohen Steuern stark belasteten Gewerbetreibenden und den von Erwerbslosigkeit bedrohten oder betroffenen Arbeitern eine starke Erregung und Mißstimmung bemerkbar.

Man erinnert nicht ohne Grund daran, daß man zurzeit, als für Eingemeindung bzw. Zusammenlegung gestritten wurde, immer als einen Hauptfaktor mit ins Feld führte, daß nach erfolgter Vereinigung durch Entbehrlichwerden von Beamten Ersparnisse gemacht werden könnten. Und jetzt sollen, nach der von uns zitierten Zeitungsnotiz, sogar noch 14 Beamte und Angestellte mehr eingestellt werden! Das wären 204 Beamte und Angestellte auf 53 000 Einwohner. Auf nicht ganz 260 Einwohner (wohlgemerkt: Einwohner, nicht etwa Steuerzahler!) würde demnach jeweils ein städtischer Beamter und Angestellter entfallen.

Wir enthalten uns heute jeder weiteren Aeußerung, da wir der Ansicht sind, daß es besser ist, erst die zur Vermeidung von weiteren Legendenbildungen dringend notwendige amtliche Aeußerung des Presseamtes abzuwarten, als auf Grund dieser Meldung einer auswärtigen Zeitung, die ihr Wissen nur aus einer Indiskretion schöpfen kann, schon voreilig Kritik zu üben. Wir sind aber der Ansicht, daß die Bürgerschaft unbedingt Recht auf Antwort auf die Frage „Stimmt das?" hat.

Wenn das Städtische Presseamt das wäre, was man hinter seinem Namen eigentlich vermuten sollte, würde sich die Frage in dem vorliegenden Falle erübrigt haben.

Olle Kamellen

Die „Herner Zeitung" tischte am letzten Samstag ihren Lesern aus der Feder ihres A-Korrespondenten folgendes als größte Neuigkeit mit fetter Ueberschrift und in Sperrdruck auf:

Kreisfreiheit?

A Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, sind z. Zeit in Berlin wichtige Verhandlungen im Innenministerium, die sich mit der Aufteilung des Landkreises Dortmund beschäftigen und die Kreisfreiheit der Stadt Castrop-Rauxel betreffen. Von Seiten des Preußischen Innenministeriums sollen keine Bedenken gegen die Kreisfreiheit der neuen Mittelstadt Castrop-Rauxel bestehen, zumal diese Angelegenheit bei Beschlußfassung im Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages im Februar d. Js. Grundlage für die Zusammenlegung von Castrop und der Aemter Rauxel und Bladenhorst gewesen ist.

Daß „die Verhandlungen im Innenministerium" schon seit Wochen und Monaten schweben, dürfte nach den bereits zu wiederholten Malen erfolgten Besichtigungsreisen unter Teilnahme des Kommunaldezernenten des Ministeriums, Dr. v. Leyden, langsam zum Allgemeinwissen aller an den Eingemeindungsfragen interessierten Kreisen geworden sein.

Daß weiter Castrop-Rauxel kreisfrei werden wird, ist so bestimmt, daß sich auch die „Herner Zeitung" ruhig das groß ausgefallene Fragezeichen in der Ueberschrift hätte sparen dürfen.

Die Castrop-Rauxeler Wien-Fahrer

1. Reisebrief an den Stadtanzeiger.

Eisenach, den 29. 7. 26.

Muß i denn, muß i denn
Zum Städtelein hinaus ....

erscholl es, als Donnerstag morgen die unternehmungslustige Schar Wienwanderer ihre Fahrt antrat. Der Himmel weinte, als wir tugendsamen Pennäler Castrop-Rauxels aus ihrer Heimat schieden. Für den ersten Tag hatten wir keine Strapazen zu fürchten, sondern nur die Langeweile einer etwa 14stündigen Fahrt zu überwinden. Einige untersuchten sofort den von Muttern gepackten Affen, andere gaben sich mit Begeisterung dem Kreuzworträtsel hin. In Hagen trafen wir unseren Leiter, Herrn Sportlehrer Stöcker, welcher die Wetterkarten aller erreichbaren Zeitungen durchstudierte und nur wenig Hoffnung fand. Das schlechte Wetter störte ihn aber nicht, zur Vesperpause mit viel Behagen an einem ansehnlichen Eisbein zu „labeln". (Sauerkraut konnten wir leider nicht auftreiben). Das erste Vesper verlief soweit ganz gut, nur daß über verschiedene zerdrückte Eier geklagt wurde und daß unserem „Atz" die Milch in der Feldflasche sauer geworden war. Zu allem Schrecken begann es hinter Kassel wieder zu regnen, und Bindfäden regnete es immer noch, als wir abends in die Wartburgstadt einfuhren. Gegen 9.30 Uhr heiterte es sich zum Platzregen auf, sehr gute Aussichten also für den nächsten Tag. Unsere erste Nacht fern von der Heimat wollen wir in der mustergültigen „Hainsteinherberge" verbringen. Morgen werden wir nach dem 25 Klm. entfernt gelegenen Schloß Reinhardsbrun wandern, den Rennsteg entlang. Um 10 Uhr ist Hausruhe, das Licht wird ausgelöscht. Gute Nacht!

Friedrichsroda

Zweiter Tag.

Der zweite Tag brachte uns sehr schlechtes Wetter. Um 6 Uhr waren wir schon auf den Beinen. Schließlich um 8 Uhr gestattete uns das Wetter den Aufbruch. Zuerst stiegen wir zur Wartburg hinauf. Nach der Besichtigung machten wir eine Aufnahme. Dann marschierten wir nach Friedrichsroda. Unser Weg führte durch die wundervolle Drachenschlucht — die so eng ist, daß nur einer hinter dem andern hergehen konnte — über die „Hohe Sonne" auf den Rennstieg. Bis Friedrichsroda waren es 37 Kilometer. Morgens war uns der Wettergott hold, aber als wir mittags in Ruhla einmarschierten, fing es an zu regnen. Wir besorgten uns zuerst Brot und Milch und bereiteten unser „Mahl", das aus Kakao und Butterbrot bestand, in einem Pferdestall. Ein Schwein leistete uns Gesellschaft. Aber wir hatten Hunger und waren guter Laune. Da es garnicht aufhörte zu regnen, zogen wir es vor, mit der Bahn nach Friedrichsroda zu fahren. Unter den Klängen des Stadtpfeiferliedes zogen wir zum Bahnhof. In Friedrichsroda angekommen, war es unsere erste Sorge, ein Nachtquartier zu finden. In dem Marstall des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, der ja auch jetzt Autos hat, wie uns der Herbergsvater erzählte, finden wir Unterkunft. Nachdem wir noch unsere Einkäufe in dem wunderschönen Städtchen Friedrichsroda besorgt hatten, wurde es Zeit zum Abendessen (immer warm). Heute geht es früh zu Bett; denn Morgen wollen wir bis Oberhof kommen, das 35 Kilometer von hier entfernt ist. Hoffentlich ist das Wetter morgen besser.

Kurszettel für Haushaltungen

Starker Marktbesuch und doch Ueberstand.

Das Wochenende mit den üblichen Sonntagsbedürfnissen drückte auch dem letzten Hauptwochenmarkt sein Gepräge auf. Viel Ware gab's, aber auch die Käufer fanden sich in hellen Scharen ein, sodaß sie sich in langen Reihen durch die Gassen zwischen den Buden und Verkaufsständen hindurchwinden mußten. Trotzdem verblieb bei Marktschluß noch ein immerhin beträchtlicher Ueberschuß. Die Preise einzelner Gemüse- und Obstarten waren abermals zurückgegangen. Es kosteten im Kleinhandel je Pfund:

Gemüse- und Obstmarkt:

Aepfel	0,25—0,40	Mark
Bananen	0,35—0,40	„
Blumenkohl	0,40—0,60	„
Erbsen	0,10—0,12	„
Schnittbohnen	0,20—0,30	„
Salatbohnen	0,30	„
Schlangengurken	0,10—0,30	„
Kartoffeln	0,06—0,07	„
Kopfsalat	0,05—0,10	„
Möhren	0,10—0,25	„
Meerrettich	0,40—0,50	„
Petersilie	0,15	„
Rhabarber	0,15	„
Rübstiel	0,10—0,15	„
Rote Beete	0,10—0,20	„
Tomaten	0,30—0,50	„
Wirsing	0,10—0,15	„
Zwiebeln	0,15—0,20	„
Zitronen	0,05—0,10	„
Porree	0,05—0,10	„
Rotkohl	0,12—0,15	„
Kirschen	0,20—0,25	„
Stachelbeeren	0,10—0,15	„
Waldbeeren	0,50—0,70	„
Heidelbeeren	0,25—0,35	„
Johannisbeeren	0,15—0,25	„
Pflaumen	0,20—0,25	„
Pfirsiche	0,50—0,60	„
Birnen	0,15—0,30	„
Kohlraben	0,05—0,10	„

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 2. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Fleischmarkt:

Gefrierfleisch	0,70—0,80	„
Schmalz	1,00—1,20	„
Kalbfleisch	1,10—1,30	„
Schweinefleisch	1,20—1,40	„
Nierenfett	0,50—0,60	„
Rindfleisch	0,90—1,00	„
Speck	1,00—1,50	„
Mettwurst	1,20—2,00	„
Leberwurst	0,60—1,20	„
Fleischwurst	1,20—1,60	„
Blutwurst	0,80—1,20	„
Flomen	1,00—1,10	„
Schinken	1,80—2,00	„

Eier-, Butter- und Käsemarkt:

Hühnereier, 8—9 Stück	0,90	„
Enteneier 6 Stück	0,90	„
Landbutter	1,70—1,80	„
Molkereibutter	2,00	„
Schweizer Käse	1,50—1,80	„
Holländer (45 Prozent)	1,00	„
Holländer (halbfett)	0,80—1,20	„
Edamer (vollfett)	1,00—1,20	„
Edamer (halbfett)	0,80—1,10	„
Tilsiter (vollfett)	1,30	„
Algäuer (20 Prozent)	0,60—0,80	„
Mainzer	0,40—0,50	Mark
Limburger	0,50—0,55	„
Bierkäse	0,60	„
Schlesischer Stangenkäse	0,60	„

Fischmarkt:

Schellfisch	0,25—0,35	„
Salzheringe (12 bis 14 Stück)	1,00	„
Matjesheringe	0,20	„
Süßwasserfisch	0,35—0,40	„
Salzgurken (1 Stück)	0,10	„

:: **Kinder aufs Land!** Heute morgen 7,10 Uhr fuhren ab Bahnhof Rauxel 26 Schüler und Schülerinnen der Castrop-Rauxeler Höheren Schulen zum Kinderheim Marienruhe bei Hammelburg in Unterfranken (Bayern). Es handelt sich um 21 Knaben und 5 Mädchen. Bei dieser Gelegenheit konnte auch beobachtet werden, von welchem Vorteil das Halten des beschleunigten Personenzuges in Rauxel ist. Die Kinder konnten bis Kissingen sitzen bleiben, wo sie gegen 8 Uhr abends eintreffen werden.

(St.) **Von der Städtischen Bücherei- und Lesehalle.** Der Stadtverwaltung sind einige Exemplare des Führers „Komm, ich zeige dir Wesel" zugegangen. Die Exemplare liegen in der städtischen Bücherei und Lesehalle aus und können während der üblichen Verkehrsstunden von Interessenten eingesehen werden.

— **Wochenbericht der Polizeiverwaltung.** In der Zeit vom 18. bis 24. 7. sind folgende Fälle zur Anzeige gelangt: 3 einfache und 2 schwere Körperverletzungen, 2 Hausfriedensbruch und Bedrohungen, 2 Betrug, 15 Kraftfahrzeugüberschreitungen, 3 Mißhandlungen, 3 Einbruchs- und 3 einfache Diebstähle, 2 Fahrradübertretungen, 8 Gewerbevergehen, 2 Feld- und Forstdiebstähle, 1 Beamtenbeleidigung, 2 Meldepflichtübertretungen, 1 Sittlichkeitsverbrechen, zweimal Abgabe von Falschgeld, dreimal unbefugtes Betreten des Leinpfades am Emskanal und 46 verschiedene polizeiliche Uebertretungen. Außerdem sind aus den hiesigen Bergwerken und Fabriken fünf Unfälle, davon ein schwerer Natur zur Anzeige gekommen. An Infektionskrankheiten sind 2 Scharlach-, 4 Lungentuberkulosefälle und ein Fall von Genickstarreverdacht gemeldet. Selbstmord: ein Fall durch Erhängen.

Allerlei Gelegenheitskäufe

Wir arbeiten weiter an der Verbilligung moderner Damen-Kleidung

um unserer Kundschaft wirkliche Vorteile zu bieten und unseren großen Kundenkreis noch zu erweitern

	Serie I	Serie II
Wasch-Kleider Backfischgrößen, aparte Muster, solide Qualitäten	95 Pfg.	1.75
Waschseidene Kleider kleine Damengrößen, reizende Karos u. Streifen, moderne Formen	2.50	3.95
Bordüren-Kleider solide Bast-Waschseide, Damengrößen, entzückende Farbstellungen	5.90	6.75
Bemberg-Kleider erstklassige Waschseide, vornehme Ausmusterung, modernste Fassons	9.75	12.75
Ia. Wollrips-Kleider mit langem Arm, nur gute Qualit., aparte Formen, in allen Farben und schwarz	16.75	24.75
Crepe de chine-Kleider entzückende Neuheiten, mit gemalten Bordüren, fesche neue Fassons	19.75	26.75

Beachten Sie unser Einheitsfenster

Velour de laine-Mäntel
Fesche Strickart-Mäntel
Mouliné-Herbst-Mäntel
Moderne Tuch-Mäntel
Praktische Doppel-Mäntel
Gute Gummi-Mäntel
Elegante Sport-Kostüme
Sol. Touristen-Kostüme
Schw. Gabard.-Kostüme
Vornehme Taillenkleider

16.75

Jedes Stück ohne Ausnahme

	Serie I	Serie II
Fantasie-Mäntel kleine Damengrößen, aus Stoffen engl. Art	3.90	5.90
Imprägnierte Mäntel einfarbig und kariert, Damengrößen, solide Stoffe, moderne Fassons	6.90	14.50
Pastell- u. Ripsmäntel reine Wolle, feinste Farben, moderne Faltenfassons	12.75	19.75
Neue Velour-Mäntel Herbstneuheiten, in taube, rost, mandelgrün	16.75	26.75
Gambia-Mäntel der beliebte, reinwollene, imprägnierte Herbstmantel, nur Ia. Qual., neue Formen	19.75	26.75
Erstkl. Ripsmäntel allerbeste Qualitäten, nur vornehme Fassons, in allen Farben	29.75	39.75

Jackenkleider, Complets, Blusen, Kasaks u. Röcke verkaufen wir jetzt zu staunend billigen Preisen

Modenhaus Passage - Dortmund

2836

Westenhellweg 17 **Eingang nur in der Glaspassage** **Westenhellweg 17**

:: **Der Sauerländer-Verein Castrop-Rauxel und Umgebung** hielt am gestrigen Sonntag im Vereinslokale, Carl Hellwig, seine Monatsversammlung ab. Der erste Vorsitzende Hubert Becker eröffnete um 11 Uhr vormittags die gut besuchte Versammlung. Auf der Tagesordnung stand nur das schon vor längerer Zeit geplante Schützenfest. Es wurde beschlossen, das Fest am Sonntag, dem 8. August, im Saale des Wirtes Heinrich Haller, „Gasthof zur Post" zu feiern. Wie wohl allgemein bekannt ist, wird im Sauerlande fast in jeder Stadt und Gemeinde alljährlich ein Schützenfest gefeiert und so hat der Sauerländer Verein von Castrop und Umegbung es sich nicht nehmen lassen, auch in unserer Stadt ein solches Fest zu veranstalten. Das Schützenfest wird folgenden Verlauf nehmen: Vormittags 10 Uhr: Vogelschießen. (Der Platz ist noch nicht bestimmt). Hierauf Krönung des Königspaares. Nachmittags 3 Uhr: Antreten im Vereinslokale. Empfang der auswärtigen Vereine. 3,30 Uhr: Antreten zum Festzug. Abholen des Königspaares zum Festlokale, woselbst Konzert, Theater und Ball stattfinden wird. Die Musik wird von der städtischen Kapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Kammel, ausgeführt. Der Reingewinn wird dem Waisenhause überwiesen. Das Eintrittsgeld ist so gering, daß es einem jeden möglich sein wird, sich in den Besitz einer Eintrittskarte zu setzen. Die Karten sind in verschiedenen Lokalen zu haben: Gesellenhaus, Lux, Hellwig, Haller, Pfaffrath und bei den Mitgliedern.

:: **Schonzeit.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg ist der Ablauf der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne auf den 15. September 1926 festgesetzt. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist auf den 22. August — 1. Jagdtag 23. August — festgesetzt mit Ausnahme für die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein, für die es bei dem gesetzlichen Schluß der Schonzeit — 31. August — erster Jagdtag 1. September — verbleibt.

* **Jeder Fernsprechteilnehmer** sollte sich seine ankommenden Telegramme zusprechen lassen. Er erhält dadurch die Nachricht früher und erleichtert der Deutschen Reichspost ihre Arbeit. Das Zusprechen erfolgt unentgeltlich.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

:: **Die Prozession nach Kevelaer** findet in diesem Jahre nicht statt, da sich statt der erforderlichen 500 Teilnehmer nur ca. 150 gemeldet haben.

Ausflug des C. S.V. Am gestrigen Sonntag veranstaltete der C. S. V. einen Ausflug in die hiesige Umgegend. Alt und Jung, Männlein und Weiblein hatten sich Punkt 4 Uhr beim Vereinswirt eingetroffen. Mit Sang und Klang zog man in die Deininghauser Wälder, um dort einige frohe Stunden zu verleben. Bei Köster in der Heide wurde die erste Rast gemacht. Gegen Abend wurde der Heimweg angetreten. Durch das Grutholz, durch das Castroper Holz gehend, fand man sich zuletzt beim Vereinsmitgliede Wirt Hoebel ein, um beim Schalle des Stadtpfeiferliedes den kühlen Trunk noch manchesmal die durstigen Kehlen der C. S. Ver bespülen. Hierbei zeigte sich wieder einmal recht der Geist, der noch in C. S. V. lebt, und daß die Mitglieder noch trotz aller Anfeindungen im C. S. V. harmonieren wollen.

Augustmesse. Eine besondere Freude will die Firma Kaufmann ihren Kunden machen. Sie hat eine große Augustmesse veranstaltet, die heute ihren Anfang nimmt. Im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe zeigt die Firma an, was sie zu bieten in der Lage ist.

Ein Hungerkünstler in Castrop-Rauxel! Man schreibt uns: „Am Sonnabend, den 31. Juli 1926, hat hier in Castrop im Restaurant Backenecker, vormals Sinder (Münsterstraße 10), der bekannte Hungerkünstler Jacki-Jack seine für 51 Tage berechnete Hungerkur begonnen. Jacki-Jack, der schon zweimal dieses Experiment, 28 und 36 Tage hinter sich hat, hofft die 51 Tage zu erreichen, um damit den Weltrekord an sich zu bringen, der augenblicklich von Ventego mit 49 Tagen gehalten wird. Für den Fall des Gelingens, beabsichtigen beide, Ventego und Jacki-Jack nach Amerika zur Weltausstellung zu gehen. Verhandlungen dahingehend schweben schon zwischen dem Manager der Künstler und einer großen Tageszeitung von drüben. Hoffen wir, daß das Wagnis gelingt!

— **Die längst gewünschten Kanalisierungsarbeiten in der Wittener Straße** werden jetzt in Angriff genommen. Zu diesem Zwecke wird die Straße von heute ab bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitungsstrecke ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeigers zu ersehen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

— **Die Erneuerungsarbeiten an der Kaiserstraße** werden in diesen Tagen begonnen. Die Wegstrecke Kronprinzenstraße bis Gemeindegrenze Henrichenburg wird daher von heute ab für den Durchgangsfahrverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die Kronprinzen- und Henrichenburger Straße. (Siehe amtl. Bekanntmachung!)

:: **Der Kartoffelkrebs** ist jetzt auch im Stadtteil Frohlinde beobachtet worden. Auf einem Acker an der Hubertusstraße, unweit der Kirche, wurde festgestellt, daß etwa 70—80 Ruten von dem gefährlichen Kartoffelschädling verseucht wurden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rau[illegible]

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

(St.) **Wer ist der Eigentümer?** Dem Invaliden August Brüderlein, Ickern, Winkelstraße 59, ist am 27. d. Mts. ein rebhuhnfarbiges Huhn zugelaufen. Eigentumsansprüche sind bei der Polizeistation Ickern zu stellen.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Rektor Uhlenküken †. Am 29. Juli starb in Börnig der hochverehrte Herr Rektor Uhlenküken. Der liebe Verstorbene wurde geboren am 24. Juni 1858 zu Langenecke, Krs. Lippstadt, und erhielt seine Ausbildung im Seminar. 46 Jahre war er höchst segensreich im Schulbetriebe tätig. Er wirkte 6 Jahre in Medelon, Kreis Brilon, und 16 Jahre in Berge, Kreis Lippstadt. Am 1. Januar 1900 wurde er durch besondere Wertschätzung seiner Vorgesetzten auf den damals recht schwierigen Posten als Hauptlehrer der dreiklassigen Volksschule in Börnig berufen. Durch den Aufschwung der Industrie stieg der Schulbetrieb so, daß 1901 die Peter- und Pauls-Schule und 1914 die Bonifatius-Schule gebaut werden mußten. Bei seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst am 1. Oktober 1923 war das System 15 Klassen stark. Herr Rektor Uhlenküken, der ein echt christlicher Lehrer und Erzieher war, ausgezeichnet durch praktisches Lehrgeschick, unermüdlichen Berufseifer und eine tiefreligiöse Lebensauffassung, verstand es, die Kinder nicht bloß an Wissen zu bereichern, sondern sie auch zu berufsfreudigen, charakterfesten Menschen und vor allem durch Wort und Beispiel zu gläubigen Christen zu erziehen. Das Andenken an die segensreiche Tätigkeit des Heimgegangenen wird in den Schulen und in der Gemeinde fortleben.

Stadt Herne

— **Verleihung der Rettungsmedaille.** Dem Schlosser Kurt Trams in Herne, Crangerstr. 14, ist durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 7. Juli 1926 die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Herr Trams hat im August 1923 den 11jährigen Sohn der Kriegerwitwe Beck, hier, Oststraße wohnhaft, im Kanal vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Rettungsmedaille wurde Herrn Trams gestern durch Herrn Oberbürgermeister Täger in seinem Dienstzimmer überreicht.

— **Schwerer Auto-Unfall.** Freitag mittag 12 Uhr stieß ein Personenwagen (I Z 32 856) aus Barmen mit einem Motorrad (IX 40 434) aus Bochum an der Kreuzung der Baukauer- und Rottbruchstraße zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Motorrad fast vollständig überfahren wurde. Bei dem Zusammenstoß wurde der Motorradfahrer Heinrich B. aus Riemke lebensgefährlich verletzt. Er erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und schwere Handverletzungen. Der auf dem Sozussitz befindliche Mitfahrer W., ebenfalls aus Riemke, erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Nervenschock. Herr San.-Rat Dr. Vogeler leistete den Verletzten die erste ärztliche Hilfe und ordnete die Ueberführung derselben ins ev. Krankenhaus in Herne an. Auch die Polizei war sofort zur Stelle und leitete die Absperr- und Aufräumungsarbeiten. Die Insassen des Personenwagens kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen erlitt nur eine Verbiegung der Vorderachse. Die Schuld an dem schweren Unfall wird den Motorradfahrern zugeschoben, die auf der linken Straßenseite gefahren sein sollen. Das vollständig zertrümmerte Motorrad wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Wanne-Eickel

— **Ein schweres Unglück** ereignete sich auf der Kruppschen Schachtanlage „Hannover" 1/2. Der in der Eickeler Kolonie wohnende Schachthauer Matscholl wollte nach Beendigung der Schicht den Förderkorb betreten. Plötzlich, ehe M. den Korb bestiegen hatte, ging dieser hoch und riß ihm ein Bein vollständig ab. Er wurde dem Bergmannsheil Bochum überführt.

Vom Büchertisch

„Der Kamerad", deutsche Soldaten- und Seemannslieder, gesammelt von Fr. Schwagmeyer, zirka 250 Seiten, Taschenformat, Märkische Druckerei und Verlagsanstalt Aug. Pott, Witten.

Das Büchlein enthält 288 Lieder wie sie von Heer und Flotte in der Kaserne, an Bord, im Manöver und im Feld gesungen und zum Teil auch gedichtet wurden. Wenn viele der Beiträge auch nach Form und Inhalt kaum verdienen der Vergessenheit entrissen zu werden, so mag das Büchlein doch immerhin Daseinszweck haben, bei allen denen, die in ihrem Herzen sich noch Sinn und Liebe für die Zeit, der sie dienten und in der sie entstanden, bewahrt haben.

Maria Seelhorst, „Das Schicksal der Tänzerin Ermina Hautaine". Im Verlage der Deutschen Buch-Gemeinschaft G. m. b. H. Berlin SW. 61, Teltower Straße 29, ist in sehr hübscher Ausstattung das neueste Werk von Maria Seelhorst erschienen, das den leidvollen Werdegang eines jungen, von reinster Künstlerschaft vorwärts getriebenen, seelisch eigenartig veranlagten Mädchens schildert. In der Ferne, auf Neuseeland geboren, sucht die kleine Ermina Hautaine in der ihre phantastische Seele befruchtenden Riesenstadt Paris den Weg ihres Lebens. Endlich findet sie im Berufe einer Tänzerin die Erfüllung ihres Sehnsuchtstraumes, den Menschen reine Kunst und tiefste Schönheit zu geben. Es ist ein dornenreicher Weg, den die schöne Ermina geht, und ein schweres Herzenserlebnis macht ihn noch bitterer und leidvoller. Nach vielen Kämpfen, in denen der jungen Künstlerin ungebrochene Jugendkraft und die heilige Selbstlosigkeit ihrer Liebe zu dem Bildhauer und einstigen Lehrmeister Dubois als Siegerinnen hervorgehen, findet sie in stillen Liebesdiensten an dem alternden, schwer leidenden Geliebten und der unheilvoller geistiger Umnachtung anheimfallenden Mutter den Frieden und das langentbehrte Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit. — Für den äußerst geringen Mitgliedsbeitrag von 3,90 ℳ pro Vierteljahr erhält das Mitglied nicht nur einen prächtigen Halblederband nach eigener Wahl, sondern außerdem kosten- und portofrei die hochstehende, literarische Zeitschrift „Die Lesestunde" zweimal im Monat zugestellt. Weit über vierhunderttausend Mitglieder haben sich in noch nicht 2 Jahren der Gemeinschaft angeschlossen. Eine weitere Empfehlung bietet die ausführliche Werbeschrift, welche durch die B.-G. kostenlos versandt wird.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 177. Drittes Blatt Montag, den 2. August 1926.

Aus Westdeutschland

Bochum und Umgegend

Direktor Dr. Bernhard Sendhoff gestorben.

Bochum. Hier starb für viele unerwartet der Direktor des städtischen Versorgungsamtes für den Stadt- und Landkreis Bochum und des städtischen Milchhofes, Dr. Bernhard Sendhoff. Seit nahezu 20 Jahren befand er sich in städtischen Diensten und hat sich während dieser Zeit insbesondere um die städtische Milchversorgung große Verdienste erworben. In zahlreichen Schriften behandelte Sendhoff, der auch in landwirtschaftlichen Kreisen großes Ansehen genoß, die Milchversorgung.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Mord und Selbstmordversuch.

Herten. Die Ehefrau K. von hier versuchte sich, ihr 11 Monate altes Kind und eine Schwester in ihrer Wohnung durch Gas zu vergiften. Glücklicherweise erwachte die Schwester rechtzeitig und verhinderte ein Unglück, indem sie schleunigst ein Fenster einschlug. Die Frau war ca. 10 Minuten besinnungslos. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Ursache zu dieser Verzweiflungstat sein.

Von einem Personenwagen überfahren und getötet.

Schwerte. Das noch nicht schulpflichtige Töchterchen des Bahnbeamten Frank, im benachbarten Wandhofen, war mit mehreren Kindern auf der Hagener Straße am Spielen. Als ein Personenauto der Firma Brünninghaus aus Westhofen die Hagener Straße passierte und Warnungssignale gab, lief das Kind direkt vor den Kraftwagen, wurde von diesem erfaßt und überfahren. Das arme Kind hatte schwere Verletzungen am Kopf erlitten und wurde von dem Kraftwagenführer, dem, wie es heißt, keine Schuld an dem Unglück trifft, sofort in das Krankenhaus überführt. Aerztliche Hilfe vermochten das Kind nicht zu retten. Es starb kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

In der Fremdenlegion zu Tode gekommen.

Volmarstein. Es mehren sich die Fälle, daß deutsche Jünglinge von Werbern der Fremdenlegion gedungen werden. So fiel auch der jugendliche Kaufmann Gustav Wimpelberg aus Oberwengern in die Hände solcher Werber und wurde zum Dienst in der Legion nach Afrika verschickt. In Sorge und Unruhe bangten die Eltern zwei lange Jahre um ihren Sohn, ohne ein Lebenszeichen von ihm zu erhalten. Vor einigen Tagen traf durch das Landes-Kriminalamt in Dortmund die erschütternde Nachricht ein, daß der Unglückliche mit noch 8 Kameraden auf einem Fluchtversuch, der mißglückte, erwischt wurde und mit seinen Leidensgefährten standrechtlich erschossen sei. Aufrichtige Teilnahme bringt man allerseits der tief unglücklichen Familie entgegen. Der deutschen Jugend möge dieser tragische Fall wieder als warnendes Beispiel dienen und den Lockungen der Werber Stand zu halten. Sie finden nicht, was sie suchen. Sie geraten ins Elend und kommen darin um.

Am lebendigen Leibe verbrannt.

Lüdenscheid. Auf dem Werk von Enders ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Die Arbeiterin Gl. transportierte ein Gefäß mit brennbarer Flüssigkeit, wobei sich ein Teil über ihre Kleider ergoß. Im Begriff, sich zu reinigen, kam sie einem offenem Feuer zu nahe und stand im Augenblick in hellen Flammen. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, ist die Bedauernswerte am anderen Tage ihren schweren Verletzungen erlegen.

In der Fremdenlegion.

Homberg. Der seit einer Woche als vermißt gemeldete Kirmesreisender Deiters befindet sich als Legionär in Algier. Nach einem, an seinen Verwandten gerichteten Brief ist er von Düsseldorf, wo er einen Platz für die Kirmes sichern wollte, verschleppt worden.

Bei Sprengarbeiten verunglückt.

Wermelskirchen. Als bei den Sprengarbeiten am neuen Sportplatz in Eifgenkale der Schießmeister M. beim Versagen eines Schusses nach der Ursache des Versagens nachforschen wollte, ging der Schuß doch noch los. M. erlitt schwere Kopfverletzungen; ein Auge ist ganz verloren, während das andere ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen ist. Außerdem wurde der Arbeiter R. getroffen und am Oberkörper erheblich verletzt.

Schlägerei wegen eines Straßenbahnscheines.

Wermelskirchen. Wegen eines ungültigen Fahrscheins gerieten ein Straßenbahnschaffner und ein Monteur aus Remscheid in einen Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Der Monteur wurde durch einen Schlag auf den Kopf erheblich verletzt.

Nach 7 Jahren.

Elberfeld. Der wegen Mordverdachts seit dem Jahre 1919 gesuchte Zigeuner Wilhelm Kr., 34 Jahre alt, wurde in Hamburg verhaftet. Er hat im September 1919 in einem Hause an der Albrechtstraße in Elberfeld den 15 Jahre alten Meerstein erschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen kommt fahrlässige Tötung in Frage.

Tödlicher Unglücksfall.

Wülfrath. Im Kalksteinbruch Schlupkothen der Rhein. Kalksteinwerke wurde der Schlosser Karl Bl. von hier, der dort als Wagenführer an einem großen Löffelbagger beschäftigt war, durch vorzeitige Inbetriebsetzung des Baggers von dem Baggerlöffel erfaßt und zu Tode gedrückt.

Blutige Schlägerei.

Düsseldorf. An einem der letzten Tage entstand abends gegen 9 Uhr auf der Erkrather Straße eine blutige Schlägerei zwischen Stahlhelmleuten und Angehörigen anderer Verbände, wobei ein Menschenauflauf von etwa 800 Personen entstand. Hierbei wurde der Stallmeister Peter Erdmann durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er bald darauf in den städtischen Krankenanstalten verstarb. Auf der Wache mußten sechs Stahlhelmleute verbunden werden, die zum größten Teil Stichverletzungen hatten. Mehrere Personen wurden festgenommen. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

25jähriges Bestehen des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes.

Düsseldorf. Der Rhein.-Westf. Frauenverband veranstaltete hier anläßlich seines 25jährigen Bestehens die Jubiläumstagung, bestehend in einem Frauentag und einer Hauptversammlung. Auf dem Frauentag, der der Hauptversammlung vorausging, wurde über Wohnungsfragen und Menschheitspflichten gesprochen und im Anschluß daran eine Entschließung angenommen, in der u. a. die Aufstellung eines ausreichenden Bauprogramms gefordert wird, ferner Voranstellung der Wohnungsfrage vor allen anderen staatlichen und sozialen Aufgaben, ausreichende Finanzierung des Wohnungsbaues aus öffentlichen Mitteln und schnelle Verabschiedung eines Wohnungsheimstättengesetzes zur Beschaffung geeigneten billigen Baulandes. Die Hauptversammlung behandelte das Thema: „Frauenarbeit im Dienste der Gesundheitspflege". Hierauf sprachen u. a. Frau Dr. Magnus-Bochum über „Aufgaben der persönlichen und häuslichen Lebensgestaltung". Die Vortragende stellte für die Frauen die Forderung auf, neue geistige Ziele aufzurichten, um eine Weltanschauung zu finden, von der aus äußere und innere Gesundung unseres Volkes wieder eintreten kann. Als Voraussetzung hierfür bezeichnete sie, daß die Frau an der Volksgesundung mitarbeite, damit ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl, eine engere Verbundenheit von Frau zu Frau emporwachse. Die Versammlung faßte hierauf noch eine Entschließung, in der sie einen weiteren Ausbau des Mutter- und Kinderschutzes fordert, sowie für eine Erweiterung der Säuglings- und Kleinkinderpflege und der Jugendfürsorge eintritt.

Rückkehr des Provinzialerziehungsheims von Waldbröhl nach Solingen.

Düsseldorf. Vor fünfeinhalb Jahren mußte das Provinzialerziehungsheim Solingen seine schönen Anstaltsgebäude, die noch kein Jahrzehnt in Benutzung waren, der englischen Besatzung räumen und in Waldbröhl sich eine Zuflucht suchen. Mit gleicher Freude wurde dort das Werk der Jugendrettung für schulentlassene evangelische Knaben unter der umsichtigen Leitung des Direktors Schenk und seiner Mitarbeiter weitergeführt, während nur ein kleiner Teil der Zöglinge und des Personals zur Fortführung der Landwirtschaft in Solingen verbleiben konnte. Die Rückkehr der Beamten, Angestellten u. Jungen in ihr altes neu hergerichtetes Heim wurde mit einer schlichten, von vaterländischem Geiste getragenen Feier begangen. Landrat Dr. Vossen-Düsseldorf dankte namens des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, insbesondere allen, die in den schweren Jahren der Verbannung opferfreudig die Folgen der Besatzung getragen haben und nun zu neuer frischer Jugendwohlfahrtsarbeit glücklich ihr altes Heim wieder beziehen konnten. Am Nachmittag waren zahlreiche Gäste und Freunde einer Einladung des Erziehungsheims gefolgt, um die neu hergerichteten Wohn- und Schlafräume, die Läger, Werkstätten, den landwirtschaftlichen Betrieb und die Gärtnerei zu besichtigen und den vorzüglichen Sportleistungen, Aufführungen und musikalischen Darbietungen der Jungen beizuwohnen. Die Gäste konnten sich erneut davon überzeugen, daß die Durchführung der Fürsorgeerziehung im heutigen Geiste neuzeitlicher Erziehungsmethoden zu einer unentbehrlichen und auch erfolgreichen sozialen Arbeit an der gefährdeten und verwahrlosten Jugend geworden ist und nur noch aus Unkenntnis oder Voreingenommenheit geringer bewertet werden kann.

Tödlicher Sturz vom Dache.

Köln. Hier stürzte ein verheirateter Mann in einem Anfall geistiger Umnachtung vom Dache eines vierstöckigen Hauses in der Achterstraße und blieb auf der Stelle tot liegen.

Brand in den Höchster Farbwerken.

Höchst. In den Höchster Farbwerken entstand heute nacht in einem Fabrikraum durch Ueberlaufen eines Schmelzkessels mit Carbazol ein Brand. Die Flammen ergriffen die Dachsparren, die im Laufe der Jahre durch diesen stark getränkt waren, und schlugen weit über das Dach hinaus. Nach einer Stunde war der Brand gelöscht. Die großen Benzinvorräte wurden gerettet. Der Betrieb in dem ausgebrannten Fabrikraum wird für kurze Zeit unterbrochen werden. Der Schaden beläuft sich auf 10- bis 15 000 Mark.

Reichstagung der Windhorstbunde

Soest, 1. August. Die Leitung der Windhorstbünde Deutschlands hatte die Vertreter des Jungzentrums nach Soest zur Aussprache zusammenberufen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Krone-Berlin, der Reichsgeschäftsführer der Windhorstbünde, begrüßte bei der Eröffnung der ersten Sitzung die zahlreichen Vertreter. Namens der Stadt Soest hieß der Beigeordnete Dr. Mottenberg die Tagung willkommen und wünschte ihr einen guten Verlauf.

Als erster Referent behandelte Reichstagsabgeordneter Joos das Thema „Deutsche Demokratie". Die heutige Demokratie stehe noch neben der nationalen Idee. Die Nationalisierung des demokratischen Gedankens sei nicht im nationalistischen Sinne aufzufassen; es sei nur die Verbindung möglich mit einem gesunden nationalen Gedanken, der die Welt real zu sehen vermöge. Die Republik könne nur Bestand haben, wenn sie der Nation diene. — In der Nachmittagssitzung fand eine rege Aussprache über das Referat statt. Am Abend vereinte die Teilnehmer ein „Westfälischer Abend". Ein geschlossenes Programm vermittelte charakteristische Eindrücke, soweit westfälisches Wesen sich in Volkstanz, Lied und plattdeutscher Dichtung ausspricht.

Am nächsten Tage erfolgten zwei Referate von Dr. Wild-Berlin und Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning über deutschen Innensiedlung, in denen Wege zur Wohnungsbeschaffung besonders auf dem Lande gewiesen wurden. Es wurde hierbei betont, daß ohne eine rentable Landwirtschaft eine Siedlung ganz unmöglich sei. Desgleichen behandelten die beiden Referate die Notwendigkeit der Ansiedlung im Osten, die nach Landsmannschaften und Konfessionen getrennt angelegt werden müßten. Die Bodenfrage, der das ganze Problem der Siedlung unterliege, durch ein einheitliches Gesetz zu regeln sei zwar nicht möglich, es sei jedoch die nationale Pflicht jedes Einzelnen, persönlich helfend einzugreifen. — In der Nachmittagssitzung wurden die Siedlungsfragen nochmals eingehend besprochen. — Am Abend fand im Domhof eine Kundgebung der Soester Zentrumspartei statt, wobei Abg. Dr. Brüning über den Geist Windhorsts und das Soester Programm sprach. Frau Ministerialrat Weber forderte zur Bildung einer öffentlichen Meinung auf, die dem Schund und Schmutz mit aller Entschiedenheit entgegentreten soll. — Am Freitag vormittag wurden in zwei tiefschöpfenden Referaten durch Dr. Max Hilebert Böhm und Reichstags-Abg. Prof. Dr. Schreiber die brennenden Fragen des Auslandsdeutschtums und deutscher Auslandskulturpolitik behandelt, und am Nachmittag in angeregter Aussprache erörtert.

Kurtchen schreibt aus der Sommerfrische

Von Lene Voigt.

10. 7. 26.

Lieber Papa!

Weil sich die Mama noch sehr schonen muß wegen die zarte Konfirmation, hat der Onkel Doktor gesagt, so soll ich Dir jede Woche zweimal Bericht gestatten, was wir in der Zeit vertreiben. Gestern sind wir also mit dem Bahnhof angekommen. Der Wagen vom Hotel Bellevieh, wo Du uns angemeldet hast, lieber Vater, war nicht auf der Station. Darum mußten wir zu Fuß wandeln. Die Steine waren sehr spitz. Nach zehn Minuten konnte die Mama nicht mehr, und wir nahmen auf einem Baumstamm Platz. Die Kreuzotter erschrak sehr, wie sich die liebe Mama beinahe daraufsetzte. Hierauf begann es zu regnen. Unser Schirm war bei das Gepäck, wie Du, lieber Vater, es gewünscht hattest. Da schickte uns der Himmel einen Leiterwagen mit einem Ochsen davor, in den uns der gute Bauer hineinhob. Was glaubst Du, wie der Ochse sprang, als das Motorrad vorbeigesaust kam, worauf ein Mann saß, der nicht bremsen konnte! Weil der Onkel Doktor der Mama jede Aufregung verboten hat, klammerten wir uns am Gitter fest, bis sich das wilde Tier beruhigte. Hierauf merkte die Mama, daß sie den linken Schuh verloren hatte. Nachher beim Eintritt in das Hotel Bellevieh haben wir sofort alles ausgezogen, weil wir sehr naß waren. Die gute Wirtin brachte uns erhitzte Milch an das Bett, worauf wir entschliefen. Du möchtest, lieber Vater, umgehend der Mama ein Paar Pumpschuhe schicken wie gehabt oder lieber gleich zwei. Wenn inzwischen eine andere Farbe Mode geworden ist, sollst Du natürlich die nehmen. Indem ich Dir nun erzählt habe, daß wir glücklich angekommen sind, bin ich

Dein lieber Sohn Kurtchen.

*

16. 7. 26.

Lieber Vater!

Die Mama dankt schön für das Schuhpaket und warum Du nicht gleich die passenden Strümpfe mitgeschickt hast. Heute früh war ich bei den Kühen im Stall, wo die Milch rauskommt und ich noch nicht gesehen habe. Am Nachmittag kamen neue Gäste mit dem Dampfer an, worunter sich ein Zauberer befand. Dieser gab am Abend in der Halle eine große Vorstellung. Die Uhrens von den Männern hat er in den Schrank gehext und die Schmucksachen der Mamas auf den Ofen. Außerdem konnte er sagen, wieviel Geld ein jeder in der Brieftasche hat. Plötzlich brach im ganzen Hause Kurzschluß aus. Es war eine halbe Stunde lang finster, und wie es wieder hell wurde, war der Zauberer verschwunden. Der lieben Mama fehlt bolß der Ring und die silberne Handtasche. Sei nicht aufgeregt, lieber Papa, es waren nur 120 Mark arin und den anderen Leuten hat er viel mehr geklaut. Die Summe ist ja wirklich nicht groß, und Du möchtest sie umgehend decken, bittet die Mama. Wir grüßen Dich herzlich.

Dein Kurtchen.

*

21. 7. 26.

Lieber Papa!

Nun habe ich hier auch einen Freund gefunden. Er heißt Joseph, ist ein sehr lustiger Junge wie ich auch. Die Mama wollte es erst nicht, daß ich mit dem Joseph verkehre, weil das kein standesgemäßigter Umgang für mich wäre. Aber ich habe gesagt, wie Du manchmal, lieber Vater, das sind Hirngespinster. Der Joseph ist wirklich ein sehr gebildeter Junge und putzt sich die Nase mit einem richtigen Taschentuch, was nicht alle Kinder auf dem Land haben. Die Mama hat auch einen Freund gefunden, mit dem sie oft in der Jasmatzilaube sitzt. Das ist der Herr Ungewitter vom Sommertheater und sieht von der Seite aus wie Schiller, aber schwarz. Am Sonntag hat er den Wilhelm Tell gespielt und der Joseph Lindemann machte den kleinen Walter. Aber der Apfel fiel schon lange vor dem Schuß runter. Die gute Mama läßt Dir sagen, wenn Dir das Bahnfahren bei der Hitze unbequem ist, so möchtest Du uns nicht erst besuchen kommen.

Dein getreuer Sohn Kurtchen.

*

27. 7. 26.

Lieber Vater!

Heute kam eine Ansichtskarte von der Nordsee vom Onkel Bernhard. Das Schwein hat sehr geschrien, wie es geschlachtet wurde, und die Mama hat sich am Wellfleisch den Magen verdorben. Es ist aber schon wieder gut. Mama geht jeden Morgen mit Herrn Ungewitter in den Wald spazieren, aber die Grenze haben sie noch nicht überschritten, weil sie kein tschechoslowakischen Paß hat, was ein großer Fehler von Dir war, sagt Herr Ungewitter, daß Du der Mama nicht besorgt hast. Mein Freund Joseph ist vom Ziegenbock unter dem Rücken angespießt worden und behütet das Bett, worin er nur auf dem Bauche liegen kann. Außerdem möchtest Du der Mama umgehend das Spannerinkostüm schicken für den Sommernachtsball alla Sewillig.

Dein liebes Kurtchen.

*

31. 7. 26.

Lieber Papa!

Diesen Brief schreibe ich Dir heimlich, und die Marke habe ich geklaut. Es wird wohl besser sein, Du kommst doch am Sonntag, denn die liebe Mama will zur Biehne. Und das geschah so: Am Donnerstag spielten sie Kaplane und Liebe auf das Sommertheater, wo beinahe nicht gegeben weren konnte, weil die Luise mit die Eintrittsgelder durchgegangen war. Und denke nur, Papa, da ist die Mama in die Rolle hineingesprungen! Der Herr Ungewitter hat ihr schnell alles anstudiert, und das Publikum gab nach der Vorstellung einen großen Beifall von sich. Am Freitag war die Mama dann so komisch und hat mich über das Haupt gestreichelt und dazu gesagt, ich wäre auf dem Wege zum Glück ihr Hemdschuh. Was für ein Schuh ist das, lieber Vater? Der Herr Ungewitter möchte gern, daß die Mama einen Puppikopf trägt, denn er sagt, sie hat eine wundervolle Nackenlilie. So ein putziges Wort, nicht? Aber die gute Mama hat sich die Haare nicht abschneiden lassen und sie bloß so eingerollt, weißt Du, wo es aussieht, als wären sie weg un dabei stecken sie drunter. Dem Joseph Lindemann sein unterer Rücken ist wieder ganz gesund, was, lieber Papa, hoffentlich auch bei Dir der Fall ist. Und nun komme bald zu

Deinem Kurtchen.

Saure Gurken

Die Kunstkennerin: „Aber Mann, warum kaufst Du denn immer noch alte Gemälde? Wir sind doch jetzt wirklich reich genug, um neue kaufen zu können".

Zweierlei Glück: „Ich war so glücklich, weil ich glaubte, Du hättest nun Schluß mit dem Schnaps gemacht. Und nun kommst Du wieder benebelt nach Hause." — Ja, hup, verstehst Du, — hup —, ich will auch — hup — glücklich sein!"

Der Dickkopf: Lehrer: „Merk Mir das, Meier, hier geht es nicht nach Deinem Dickkopf, sondern nach meinem!"

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Der hohe Luftdruck, der sich bisher nur auf den Westen Europas beschränkte, droht nunmehr auf Mitteleuropa und somit auf unser Klimagebiet überzugreifen, während sich der Tiefdruckwirbel im Osten mehr und mehr nach Rußland zurückzieht. Bei vorwiegend kühlen nordwestlichen Winden herrschte am Samstag morgen in Deutschland strichweise regnerisches, meist aber bewölktes Wetter.

Vorhersage bis Montag: Nur noch zeitweise leichte Niederschläge in Form von Staubregen, Abnahme der Bewölkung bei noch vorläufig kühlen nordwestlichen Winden.

Wybert Tabletten
In allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend



Beginn **am 2. 8.**

Unter weitgehender Berücksichtigung der Wirtschaftskrise

und der allgemeinen Geldknappheit wollen wir Ihnen mit dieser Verkaufs-Veranstaltung alle Vorteile zu Gute kommen lassen

Nachstehend erbringen wir den Beweis, was bei uns eine **August-Messe** bedeutet:

Reinwollene
Röcke und Sportröcke
hervorragende Ware **4.90**
3.50

Voile-Kleider
elegante Muster und Formen **5.90**
4.90

Kostüme
auf Seiden-Serge gearbeitet
gute Qualitäten
9.75

In Damen- und Kinder-Mäntel, Damen-Woll- und Waschkleider, Blusen und Röcke

haben wir eine riesige Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen

Gebr. Kaufmann

Castrop am Markt

Ein Schlager nach dem andern!

Ein Gelegenheitsposten
Herrensocken in farbig, brauchbare Ware Paar **-.16**

Ein Posten
Nessel ca. 78 cm breit, brauchbare Ware, solange Vorrat Meter -.55 -.39, **-.22**

Einige 100 Meter
Waschseide in riesiger Ausmusterung (Karo und Streifen) 1.95, 1.45, 1.25 **-.88**

Ein Gelegenheitsposten
Damenstrümpfe in vielen Farben . Paar -.22 **-.19**

Ein Posten
Hemdentuch gute, starkfädige Ware, solange Vorrat Meter -.65, -.55 **-.35**

Doppelfbreiter halbwollener
Hauskleiderstoff nur solange Vorrat, besonders gute Qualität Meter 1.45, 1.25 **-.95**

Ein Posten
Ersflings-jäckchen solide Ware . . . . . und höher **-.39**

Ein Posten
ungebleichten Biber ca. 75 cm breit, kräftige Qualität . . . Meter -.65, -.58 **-.49**

Ca. 90 cm breiter
Cheviot für Kinder- und Frauenkleider geeignet . . . . . Meter 1.75 **1.25**

Ein Gelegenheitsposten gestrickte
Untertaillen enorm billig Stück -.95, -.85 **-.69**

Ein Posten
gebleichten Biber ca. 75 cm breit, schwere Ware -.85, -.75 **-.68**

Ca. 90 cm breiter
Popeline in verschiedenen Farben, solange Vorrat **1.85**

Ein Posten abgepaßte
Gruben-handfücher das Beste vom Guten, gesäumt und gebändert . . . . . **-.68**

Ein Posten 130 cm
Damast gestreift, hervorragendes Fabrikat 1.95, 1.65 **1.25**

Ein Posten
Gruben-biberhemden 100 cm lang 2.75 **1.95**

Ein Gelegenheitsposten
Staubtücher . . . . . 6 Stück **-.95**

160 cm breites
Halbleinen für Bettücher, erstklassige Ware 2.45 **1.95**

Ein Posten blaue
Schlosseranzüge in Größe 46—52 . . 5.90, 4.50 **3.90**

Ein Posten
Tischdecken kariert, waschechte Qualitäten 1.95, 1.45 **-.95**

Ein Posten
Bettücher weiß, mit farbigem Rand . 2.75 **2.25**

Große Posten
Bett-, Tisch- und Leibwäsche zu nie wiederkehrenden Preisen

Alle anderen Waren sind im Zeichen der „August-Messe" auf das niedrigste kalkuliert

Mit den hier angeführten Preisen dürfte nunmehr der Höhepunkt der Billigkeit erreicht sein!

Gebr. Kaufmann, Cafftrop

am Markt

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

In dem Augenblick fuhr ein Kahn hinter dem Vorsprung des Gehölzes hervor. Ein kleines Bauernmädchen, ein pausbäckiges rundes Ding, stand darin und wankte ängstlich bei der raschen Bewegung des Kahnes, den ihr älterer Bruder mit einer Stange vom Ufer abstieß. „Sehen Sie," rief Lenore ärgerlich, „die Krabben haben auch unsern Kahn genommen. Wollt ihr sogleich ans Land!" Die Kinder erschracken über den Zuruf, dem Knaben fiel die Stange ins Wasser, das kleine Mädchen schwankte in der Angst des bösen Gewissens an den Rand des Kahnes, sie verlor das Gleichgewicht und sank in den Teich. Der Knabe trieb hilflos mitten in der Bucht. Ein lauter Schrei vom Ufer und aus seiner Kehle folgte dem Fall der Kleinen. „Retten Sie das Kind!" rief Lenore außer sich. Bernhard lief gehorsam in den See, ohne daran zu denken, daß er nicht schwimmen konnte, er watete einige Schritte vor und stand gleich darauf bis unter die Arme im Schlamm und Wasser. Er streckte die Hände nach der Stelle aus, wo das Kind versunken war, aber der Punkt war noch einige Klaftern von ihm entfernt. Unterdes war Lenore schnell wie der Blitz hinter einen Strauch gesprungen. Nach wenig Augenblicken trat sie hervor und eilte an einen Vorsprung des Ufers. Aus der Tiefe der grünen Wasserlinsen sah Bernhard mit Entsetzen und Wonne auf die hohe Gestalt. Noch haftete die phantastische Blumenkrone auf ihrem Haupt, das luftige Kleid floß jetzt in leichten Falten an ihrem Leib herunter, aus dem entschlossenen Gesicht starrten die Augen nach der Stelle, wo der Rock des Kindes wieder sichtbar wurde. Sie erhob die Arme hoch über das Haupt und stürzte sich mit einem Sprunge in den See. Der Kranz fiel von ihrem Haupt, in langen Stößen schwamm sie auf das Kind zu. Sie faßte den Rock, noch zweimal griff sie mit der freien Hand aus und hatte den Kahn erreicht. Sie hielt sich daran fest und spannte alle Kräfte an, das Kind hineinzuheben, sie faßte die Kette des Kahns u. zog ihn hinter sich an das Land. Bernhard, der bleich wie der Tod ihrer Anstrengungen zugesehen hatte, kämpfte sich an das Ufer zurück, er reichte ihr helfend die Hand und packte den Kahn. Lenore ergriff das bewußtlose Kind, Bernhard hob den Knaben an das Ufer, und vorwärts eilten beide zu der nahen Gärtnerwohnung, der Knabe lief mit gellendem Geschrei hinter ihnen her. Das nasse Gewand legte sich dicht an Lenorens Leib, die schönen Formen des Körpers wurden in der raschen Bewegung dem Auge ihres Begleiters fast unverhüllt sichtbar. Sie achtete nicht darauf. Bernhard drang mit ihr in die Stube des Gärtners, aber Lenore trieb ihn hastig wieder hinaus. Mit Hilfe der erschrockenen Gärtnersfrau entkleidete sie das Kind und suchte das bewußtlose durch Reiben ins Leben zurückzubringen. Unterdes lehnte Bernhard draußen an der Tür vor Kälte klappernd und in einer Aufregung, welche seine Augen glühen machte wie Kohlen. „Lebt das Kind?" rief er durch die Tür.

„Es lebt," rief Lenore vom Bett zurück.

„Gelobt sei Gott!" rief Bernhard und schlug die Hände zusammen; aber der Gott, an den er in diesem Augenblick dachte, war das schöne Weib dadrin, von dessen Reizen sein Auge mehr gesehen hatte, als irgendein anderer Mann. Lange stand er so schauernd und vor sich hinträumend, bis eine hohe Gestalt in wollenem Rock und Mieder aus dem Hause trat. Es war Lenore in den Kleidern der Gärtnerin, noch ergriffen von der Anstrengung, aber mit einem fröhlichen Lachen auf den Lippen. Außer sich griff Bernhard in stürmischer Bewegung nach ihrer Hand und küßte sie mehr als einmal, er hätte vor ihr auf die Knie sinken mögen.

„Sie sehen schön aus, mein Herr," sagte Lenore heiter, „Sie werden sich verkälten."

Er stand vor ihr, naß, am ganzen Körper triefend, mit Wasserlinsen und Schlamm überzogen. „Ich fühle nichts von Kälte," rief er, aber seine Glieder schütterten.

„Schnell in das Haus," trieb Lenore. Sie öffnete die Tür und rief der Frau zu: „Geben Sie dem Herrn Kleider des Gärtners zum Wechsel. — Dort in der Kammer machen Sie Ihre Toilette."

Bernhard lief nach der Kammer, die Gärtnersfrau trug ihm herzu, was sie von Kleidern in der Eile fand. Nach einer Weile trat er, in einen Bauernburschen verwandelt, vor das Haus, wo Lenore in der Abendsonne mit schnellen Schritten auf und ab ging. „Kommen Sie nach dem Schloß," sagte das Fräulein, welche wieder ihre ruhige Gönnermiene angenommen hatte.

„Noch einmal möchte ich das Kind sehen," bat Bernhard.

Sie traten an das Bett, auf welchem das Mädchen lag, mit müden Augen sah die Kleine auf das faltige Gesicht des Mannes, der sich über das Lager beugte und ihr die Stirn küßte. „Es ist das Kind eines Tagelöhners aus dem Dorfe," sagte die Frau. Bernhard legte hinter Lenorens Rücken seine Börse auf das Bett.

Eilig schritten Lenore und Bernhard dem Schlosse zu, wo Ehrenthal an seinem Wagen ungeduldig die Rückkunft des Sohnes erwartete u. mit maßlosem Erstaunen in dem Gärtnerburschen seinen Bernhard erkannte.

„Geben Sie dem Herrn einen Mantel," befahl Lenore dem Bedienten, „er friert. Wickeln Sie sich gut ein. Sie könnten sonst lange an Ihren Marsch unter die Wasserlinsen denken."

Und Bernhard dachte lange daran. Er hüllte sich in den Mantel und drückte sich in eine Ecke des Wagens, dem kalten Bade folgte brennende Hitze, stürmisch rollte sein Blut durch die Adern. Er hatte das schönste Weib der Welt gesehen, er hatte etwas erlebt, was für ihn größer und hinreißender war, als jeder Dichtertraum in seinen Pergamenten. Mit Scham dachte er daran, wie unbehilflich er selbst gewesen war, und wie von seinem tiefen Stand im Wasser sah er zu der Heldin auf, welche so entschlossen und stark geholfen hatte. Nur kurze Antworten vermochte er auf die Fragen seines Vaters zu geben. So saßen Vater und Sohn nebeneinander, kalte Arglist und die Glut der Leidenschaft. Beide hatten auf dieser Fahrt erreicht, wonach sich ihr Herz so lange gesehnt, der Vater ein Anrecht an das schöne Gut, der Sohn ein Abenteuer, das seinem Leben einen neuen Inhalt gab.

Auf dem Gute stieg das Fabrikgebäude langsam in die Höhe, in dem Geldschrank Ehrenthals füllte sich die Kassette des Freiherrn mit seinen Schuldverschreibungen und dem neuen Hypothekeninstrument, und während Bernhards zarter Leib an den Folgen des kalten Bades kränkelte, berauschte sich seine Seele an süßen Phantasien.

10.

An einem Nachmittage brachte der Briefbote einen schwarzgesiegelten Brief an Finks Adresse. Fink öffnete den Brief und ging schweigend auf sein Zimmer. Als er nicht wieder herunterkam, eilte Anton besorgt zu ihm hinauf. Er fand Fink auf dem Sofa sitzend, den Kopf auf die Hand gestützt.

„Du hast eine traurige Nachricht erhalten?" fragte Anton.

„Mein Oheim ist gestorben," erwiderte Fink, „er, vielleicht der reichste Mann der Wallstreet in Neuyork, ist auf einer Geschäftsreise mit der Maschine eines Mississippibootes in die Luft geflogen. Er war ein unzugänglicher Mann; mir hat er in seiner Art viel Güte erzeigt, und ich habe ihm als törichtes Kind mit Undank vergolten. Dieser Gedanke macht mir seinen Tod bitter. Außerdem wird das Fakt entscheidend für meine Zukunft."

„Du willst fort von uns?" fiel Anton erschrokken ein.

„Ich werde morgen abreisen. Mein Vater ist zum Universalerben des Verstorbenen ernannt, mir hat dieser seinen Landbesitz in den westlichen Vereinsstaaten als Legat vermacht. Mein Oheim war ein großer Landspekulant, und es gilt jetzt schwierige und verworrene Verhältnisse zu lösen. Deshalb will mein Vater, daß ich so schnell als möglich nach Neuyork gehe, und auch ich merke, daß die persönliche Anwesenheit der Erben dort nötig ist. Mein Vater hat auf einmal ein großes Zutrauen zu meiner Umsicht und Geschäftskenntnis bekommen. Lies selbst seinen Brief."

Anton zögerte den Brief zu nehmen. „Lies, Anton," sagte Fink mit trübem Lächeln, „in meiner Familie schreiben Vater und Sohn einander keine Geheimnisse." Anton sah auf eine Stelle: „Die vortrefflichen Zeugnisse, welche Herr Schröter mir über Deinen praktischen Sinn und Deinen Scharfblick im Geschäft eingesandt hat, veranlassen mich, Dich zu ersuchen, daß Du selbst hinübergehst. Ich würde Dir in diesem Falle Herrn Westlock aus unserem Geschäft zur Hilfe mitgeben."

Anton legte den Brief schweigend auf den Tisch, und Fink fragte: „Was sagst du zu dem Lob, welches mir der Prinzipal so freigebig erteilt? Wie du weißt, habe ich einigen Grund zu glauben, daß ich nicht in seiner Gunst stehe."

„Und doch halte ich das Lob für gerecht und sein Urteil für richtig," erwiderte Anton.

„Gleichviel aus welchen Gründen es gegeben ist," versetzte Fink, „es entscheidet mein Schicksal. Ich werde jetzt, was ich mir lange gewünscht habe, Grundbesitzer jenseits des Wassers. — Auch wir müssen uns trennen, lieber Anton," fuhr er fort und hielt dem Freunde die Hand hin, „ich habe nicht geglaubt, daß das so schnell kommen würde. Doch wir sehen uns wieder."

„Vielleicht," sagte Anton traurig und hielt die Hand des jungen Erben fest. „Jetzt aber geh' zu Herrn Schröter, er hat das erste Anrecht zu erfahren, daß du uns verlassen willst."

„Er weiß es bereits, auch er hat einen Brief meines Vaters erhalten."

„Um so mehr wird er erwarten, daß du mit ihm sprichst."

„Du hast recht, laß uns gehen!"

Anton eilte an seinen Platz zurück, und Fink trat in das kleine Zimmer des Prinzipals hinter dem zweiten Kontor. Der Kaufmann kam ihm ernst entgegen und sagte, nachdem er in würdiger Weise seine Teilnahme ausgedrückt hatte: „Es versteht sich, daß von dieser Stunde an Ihr Verhältnis zu meinem Geschäft gelöst ist; während der Tage, welche Sie noch hier zubringen, bitte ich Sie, sich als einen Gast meines Hauses zu betrachten, dem ich für seine Tätigkeit in meinem Interesse zu vielem Dank verpflichtet bin. Nehmen Sie Platz, Herr von Fink, und lassen Sie uns ruhig besprechen, womit ich Ihnen etwa noch dienen kann."

Fink sagte vom Sofa aus mit ebenso großer Artigkeit: „Die Bestimmungen, welche mein Vater über meine Zukunft getroffen hat, stimmen so sehr mit dem zusammen, was ich mir selbst für meine künftige Tätigkeit gewünscht habe, daß ich Ihnen darüber meinen Dank aussprechen muß. Ihre Urteile über mich sind günstiger gewesen, als ich es nach manchem, was vorgefallen ist, erwartet habe. Waren Sie in der Tat zufrieden mit mir, so wird es mich freuen, wenn ich aus Ihrem Munde dasselbe höre."

„Ich war es nicht ganz, Herr von Fink," erwiderte der Kaufmann mit Haltung, „Sie waren hier nicht an Ihrem Platz. Das durfte mich nicht verhindern zu beurteilen, daß Sie für eine andere, immerhin größere Tätigkeit vorzügliche Befähigung haben. Sie verstehen ausgezeichnet zu disponieren und die Menschen unter Ihre Herrschaft zu bringen und besitzen eine ungewöhnliche Energie des Willens. Für solche Natur ist das Pult im Kontor nicht der rechte Ort."

Fink verneigte sich. „Es wäre demungeachtet meine Pflicht gewesen, diese Stelle ganz auszufüllen; ich bekenne, daß ich das nicht immer getan habe."

„Sie kamen her, ohne an eine regelmäßige Tätigkeit gewöhnt zu sein, und haben sich in den letzten Monaten nur noch sehr wenig von einem fleißigen Kontoristen unterschieden. Deshalb und weil ich die Ueberzeugung habe, daß Sie Ihrem Wesen nach nicht sowohl Kaufmann als zum Fabrikanten passen, habe ich Ihrem Herrn Vater so über Sie berichtet, wie ich berichtet habe."

„Sie halten mich für geeignet, Fabrikant zu werden?" fragte Fink mit einer Verbeugung, welche für die gute Meinung danken sollte.

„Im weitesten Sinne des Wortes," erwiderte der Kaufmann. „Jede Tätigkeit, welche neue Werte schafft, ist zuletzt Tätigkeit des Fabrikanten; sie gilt überall in der Welt für die aristokratische. Wir Kaufleute sind dazu da, diese Werte populär zu machen."

„In diesem Sinne lasse ich Ihre Ansicht gern gelten," antwortete Fink und erhob sich von seinem Platz.

„Ihr Abgang wird für einen unserer Freunde ein großer Verlust sein," sprach der Kaufmann, den Erben begleitend.

Fink blieb stehen und sagte schnell: „Geben Sie mir ihn mit nach Amerika. Er hat das Zeug, dort sein Glück zu machen."

„Haben Sie bereits mit ihm darüber gesprochen?" fragte der Kaufmann.

„Nein," antwortete Fink.

„So will ich Ihnen mein Bedenken nicht verhehlen; Wohlfahrt ist jung, und die bescheidene und regelmäßige Tätigkeit des Binnengeschäfts erscheint mir noch auf Jahre hinaus für die Bildung seines Charakters wünschenswert. Uebrigens wissen Sie, daß ich durchaus kein Recht habe, den freien Entschluß desselben zu bestimmen. Ich werde ihn ungern verlieren; wenn er aber die Ueberzeugung hat, in Ihrer Nähe schneller sein Glück zu machen, so werde ich nichts dagegen einwenden."

„Gestatten Sie mir, ihn sogleich darüber zu fragen," ersuchte Fink.

Er rief Anton in das Kontor und sagte zu ihm: „Anton, ich habe Herrn Schröter gebeten, dich mit mir zu entlassen. Es würde mir viel wert sein, dich mitzunehmen; du weißt, daß ich an dir hänge, wir werden in den neuen Verhältnissen zusammen tüchtig vorwärts kommen, du selbst sollst die Bedingungen festsetzen, unter denen du mit mir gehst. Herr Schröter überläßt deinem freien Entschluß die Entscheidung."

Anton stand betroffen und nachdenkend; die Bilder der Zukunft, welche sich so plötzlich vor ihm aufrollten, erschienen ihm sehr lachend, aber er faßte sich schnell, sah auf den Prinzipal und fragte diesen: „Sind Sie der Meinung, daß ich gut tue, wenn ich gehe?"

„Nicht ganz, lieber Wohlfahrt," erwiderte der Kaufmann ernst.

„Dann bleibe ich," entschied Anton entschlossen. „Zürne mir nicht, daß ich dir nicht folge; ich bin eine Waise und habe jetzt keine andere Heimat als dies Haus und dies Geschäft; ich will, wenn Herr Schröter mich behalten will, bei ihm bleiben."

Durch diese Worte fast gerührt, sagte der Kaufmann: „Denken Sie aber auch daran, daß Sie mit diesem Entschluß vieles aufgeben. In meinem Kontor können Sie weder ein reicher Mann werden, noch das Leben in großen Verhältnissen kennen lernen; unser Geschäft ist begrenzt, und es werden wohl die Tage kommen, wo die Beschränkung desselben auch Ihnen peinlich erscheinen wird. Alles, was eine Selbständigkeit Ihrer Zukunft sichert, Vermögen und Bekanntschaften, vermögen Sie drüben leichter zu erwerben als bei mir."

„Mein guter Vater hat mir oft gesagt: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Ich will nach seinen Worten leben," antwortete Anton mit einer Stimmer, die vor innerer Bewegung leise klang.

„Er ist und bleibt ein Philister," rief Fink in einer Art von Verzweiflung.

„Ich glaube, daß dieser Bürgersinn eine sehr respektabe Grundlage für das Glück des Mannes ist," sagte der Kaufmann, und die Sache war abgemacht.

Fink sprach nicht weiter über den Vorschlag, und Anton bemühte sich, durch zahlreiche kleine Aufmerksamkeiten dem scheidenden Freunde zu zeigen, wie lieb er ihm sei und wie schwer ihm der Abschied werde.

Am Abend sagte Fink zu Anton: „Höre, mein Sohn, ich habe Lust, mir eine Frau mit hinüberzunehmen."

Erschrocken sah Anton den Freund an, und wie einer, der eine mächtige Erschütterung sich und dem andern verbergen will, fragte er in gezungenem Scherz: „Wie? du willst Fräulein von Baldereck —"

„Nichts da," rief Fink mutwillig, „was soll ich mit einer Frau machen, die keine anderen Gedanken hat, als sich mit dem Geld ihres Mannes zu amüsieren?"

„An wen denkst du denn sonst? Du willst doch nicht der Tante vom Geschäft deinen Antrag machen?"

„Nein, mein Schatz, aber dem Fräulein vom Hause."

„Um alles nicht," rief Anton bestürzt aufspringend, „das wird eine schöne Geschichte werden."

„Gar nicht," versetzte Fink kaltblütig; „entweder nimmt sie mich, und dann werde ich ein wohlberatener Mann, oder sie nimmt mich nicht, dann werde ich ohne Frau abreisen."

„Du wirst ohne Frau abreisen," rief Anton. „Hast du denn je daran gedacht, Fräulein Sabine für dich zu wählen?" fragte er unruhig.

„Zuweilen," sagte Fink, „im letzten Jahr oft, sie ist die beste Hausfrau und das edelste, uneigennützigste Herz von der Welt."

Anton sah erstaunt auf seinen Freund. Nie hatte Fink durch eine Andeutung verraten, daß ihm Sabine mehr gelte als eine andere Dame seiner Bekanntschaft. „Aber du hast mir ja nie etwas davon gesagt?"

„Hast du mir etwas von deinen Empfindungen für eine andere junge Dame erzählt?" antwortete Fink lachend.

Anton errötete und schwieg.

„Daß sie mich wohl leiden mag, glaube ich," fuhr Fink fort, „ob sie mit mir geht, weiß ich nicht; dies wollen wir sogleich erfahren, ich gehe jetzt hinunter, sie zu fragen."

Anton sprang zwischen seinen Freund und die Tür: „Noch einmal beschwöre ich dich, überlege, was du tun willst."

„Was ist da zu überlegen, du Kindskopf," lachte Fink, aber eine ungewöhnliche Hast wurde in seinen Gebärden sichtbar.

„Liebst du denn Fräulein Sabine?" fragte Anton.

„Das ist wieder eine spießbürgerliche Frage," versetzte Fink. „Meinetwegen ja, ich liebe sie!"

„Und du willst sie mitnehmen in die Ansiedlungen und Wälder?"

„Gerade deshalb will ich sie heiraten; sie wird ein hochherziges, starkes Weib sein, sie wird meinem Leben Halt und Adel geben. Sie ist nicht liebenswürdig, wenigstens ist nicht so bequem mit ihr zu plaudern wie mit mancher andern, aber wenn ich mir ein Weib nehme, so brauche ich eins, das mich übersehen kann, und glaube mir, der Schwarzkopf ist dazu gemacht! Jetzt aber laß mich los, ich muß erfahren, wie ich daran bin."

„Sprich nur erst mit dem Prinzipal," rief Anton dem Stürmenden nach.

„Zuerst mit ihr," sagte Fink und sprang die Treppe hinab.

Anton ging mit gefalteten Händen die Stube auf und ab; alles, was Fink an Fräulein Sabine rühmte, hatte guten Grund, das fühlte er lebhaft; er wußte, daß sie ihn tief im Herzen trug, aber er ahnte auch, daß sein Freund mit unbekannten Hindernissen zu kämpfen habe. Und diese Hast, dies Ueberstürzen war ihm unheimlich, es war zu sehr gegen seine eigene Natur. Und noch etwas mißfiel ihm. Fink hatte nur von sich gesprochen, hatte er denn auch an das Glück des Fräuleins gedacht, hatte er auch Sinn dafür, was es sie kosten würde, den geliebten Bruder zu verlassen, aus der Heimat zu scheiden, sich in ein fremdes Volk, vielleicht in ein wildes Leben zu wagen? Ja, er war überzeugt, Fink war der Mann, alle Blüten der Neuen Welt vor ihre Füße zu streuen, aber er war auch unruhig, stets viel beschäftigt, würde er immer ein Herz haben für die Gefühle seiner deutschen Frau? Unwillkürlich nahm unser Held in Gedanken wieder Partei gegen seinen Freund; es schien ihm, als dürfe Sabine nicht fort aus der Handlung, er fühlte tief die Leere, welche entstehen würde, wenn sie verschwunden wäre, vom Mittagstisch, aus dem Haushalt, und vor allem aus dem Leben ihres Bruders. So ging er unruhig und kummervoll auf und ab. Es wurde dunkel, aus den gegenüberliegenden Fenstern fiel ein matter Lichtschein in das finstere Zimmer, und immer noch kam Fink nicht zurück.

Unterdes ward Fink bei Sabine gemeldet. Sie kam ihm hastig entgegen, und ihre Wangen waren gerötet, als sie ihm sagte: „Mein Bruder hat mir gesagt, daß Sie uns verlassen müssen."

Fink begann in lebhafter Bewegung: „Ich muß, ich kann aber nicht scheiden, ohne offen gegen Sie gewesen zu sein. Ich kam hierher ohne Interesse an dem stillen Leben, welches meinem zerstreuten Geist ungewohnt war; ich habe hier das Glück und die Innigkeit eines deutschen Haushalts kennen gelernt. Sie mein Fräulein, habe ich immer als den guten Geist dieses Hauses verehrt. Sie haben mich bald nach meinem Eintritt in einer Entfernung zu halten gesucht, welche mir oft schmerzlich war. Ich komme, Ihnen jetzt zu sagen, wie sehr mein Blick und meine Seele an Ihnen gehangen hat; ich fühle, daß mein Leben glücklich sein würde, wenn ich Ihre Stimme immerfort hören und wenn Ihr Geist den meinen begleiten könnte auf den Wegen meiner Zukunft."

Sabine wurde sehr bleich und trat zurück: „Sprechen Sie nicht weiter, Herr von Fink," sagte sie bittend und bewegte halb bewußtlos die Hand, als wollte sie abwehren, was ihr bevorstand.

„Lassen Sie mich ausreden," fuhr Fink schnell fort: „ich würde es für mein höchstes Glück halten, wenn ich die Ueberzeugung mit mir nehmen könnte, daß auch ich Gnade vor Ihren Augen gefunden habe. Ich habe nicht die Anmaßung, Sie zu bitten, daß Sie mir jetzt folgen sollen in ein ungewisses Leben, aber geben Sie mir die Hoffnung, daß ich in einem Jahr zurückkehren und Sie bitten darf, mein Weib zu werden."

„Kehren Sie nicht zurück," sagte Sabine unbeweglich wie eine Statue, mit kaum vernehmbarer Stimme; „ich beschwöre Sie, machen Sie diesem Gespräch ein Ende."

Ihre Hand faßte krampfhaft die Lehne des nächsten Sessels, sie hielt sich daran fest und stand ohne eine Tropfen Blut in den Wangen vor dem Flehenden, aber sie sah ihn durch ihre Tränen unverwandt an, mit einem Blick so voll Schmerz und Zärtlichkeit, daß der wilde Mann ganz aufgelöst wurde und in der Sorge um ihre Bewegung all sein Selbstvertrauen, ja seine Werbung vergaß und nur die Absicht hatte, sie zu beruhigen.

„Ich fühle großes Bedauern, daß ich Sie so erschreckt habe," sagte er; „verzeihen Sie mir, Sabine!"

„Gehen Sie," sagte Sabine noch unbeweglich mit rührender Bitte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Feierabend

Von August Strindberg.

Die Mühle schläft, die Flut träumt spiegelglatt,
Die Segel sind gerefft, der Wind geht matt,
Die Kühe führt der Hirt zur frischen Weide,
Ein Schnepfenzug streicht über Wald und Heide.

Bewässert ist die Flur, der Hof gefegt,
Der Söller ist mit Teppichen belegt
Und auf der Fiedel spielt der Knecht am Weiher
Im Friedentraum der Festvorabendfeier.

Und zwischen blauer Glockenblumen Flor
Schläft eine Puppe, die das Kind verlor,
Im grünen Grase ist der Ball versunken,
Und die Trompet' im Wasserfaß ertrunken.

Schon sind die Türen und Läden zu
Und Haus und Hof ging arbeitsmüd' zur Ruh',
Das letzte Licht erlosch, nur Träume wallen
Jetzt durch die ausgestorb'nen leeren Hallen.

Die laue Juninacht liegt auch im Traum
Im Traum liegt des Gehöftes weiter Raum.
Am Strande nur die Wellen leise klingen,
Als wollten von dem letzten Sturm sie singen.

Der Heiratsantrag

Von Wilhelmine Baltinester.

Das weiche Zwielicht des späten Nachmittags lag über dem Gutshofe. Fräulein Natalie Asten, eine leise verblühende Blondine, saß am Fenster und wartete auf den Heiratsantrag des Herrn Berg, der schon eine ganze Weile vor ihr stand und sich bemühte, sein Herz auf die Zunge hinaufzuschnellen, um dem reichen Mädchen Verliebtheit vorzuspiegeln. Natalie war einmal sehr anspruchsvoll gewesen, damals, als die Eltern noch lebten. Und zehn Jahre lang war sie es auch nach dem kurz aufeinander erfolgten Tode von Vater und Mutter geblieben. Nun aber, wo die Träume der Jugend verblaßten, wo das Auge schärfer wurde für den Alltag und die Zukunftsgestaltung, wo der treue Mathäi, der erfahrene Verwalter, bedenklich alterte, sehnte sie sich nach einer Heimstätte im Herzen eines reifen Menschen. Nicht wenige hatten um sie geworben, manche aus Zuneigung, die meisten, weil sie reich war. Dieser Herr Berg hätte vor zehn Jahren unfehlbar einen Korb bekommen; jetzt dachte sie ruhiger. Er war mehrere Jahre älter als sie, über die stürmische Jugend hinaus, lebenserfahren und ernst. Er hatte nur einen Fehler: ihr einreden zu wollen, daß er verliebt sei, während sie wußte, daß der an Behaglichkeit gewöhnte Mann durch einen leidigen Erbschaftsstreit um sein Gut gekommen war und nun durch Heirat ein neues erwerben wollte. Natalie ließ ihn fühlen, daß sie wußte, was ihn zu ihr führte, und daß auch sie nichts von Liebe empfand, sondern nur ein ruhiges Alter wollte und wenigstens die äußere Zugehörigkeit zu einem Menschen, der nicht ihr Verwalter oder Knecht war. Sie hatte ein offenes Wesen und wollte ihre Ehe nicht auf Lügen aufbauen.

Im Stallgebäude, dessen breite Torflügel offen standen, sang die Magd Rosa ebenso falsch wie gefühlvoll ein klagendes Liebeslied, dessen Takte sie wie Gummi auseinanderzog. Um etwas zu sagen, lobte Herr Berg die Stimme der Magd. Durch dieses Fehlurteil peinlich berührt, wurde Natalie noch schweigsamer. Und in die weinerliche Liebesseligkeit dieses langgezogenen Gesanges fügte Herr Berg — wie ihm schien sehr wirkungsvoll — seine Werbung, wobei er umständlich nach gewählten Ausdrücken suchte. Ungeduldig hörte Natalie zu, um jedes Wort, das er hervorwälzte, ließ ihn ihr noch unsympathischer erscheinen. Er sprach eine halbe Stunde lang.

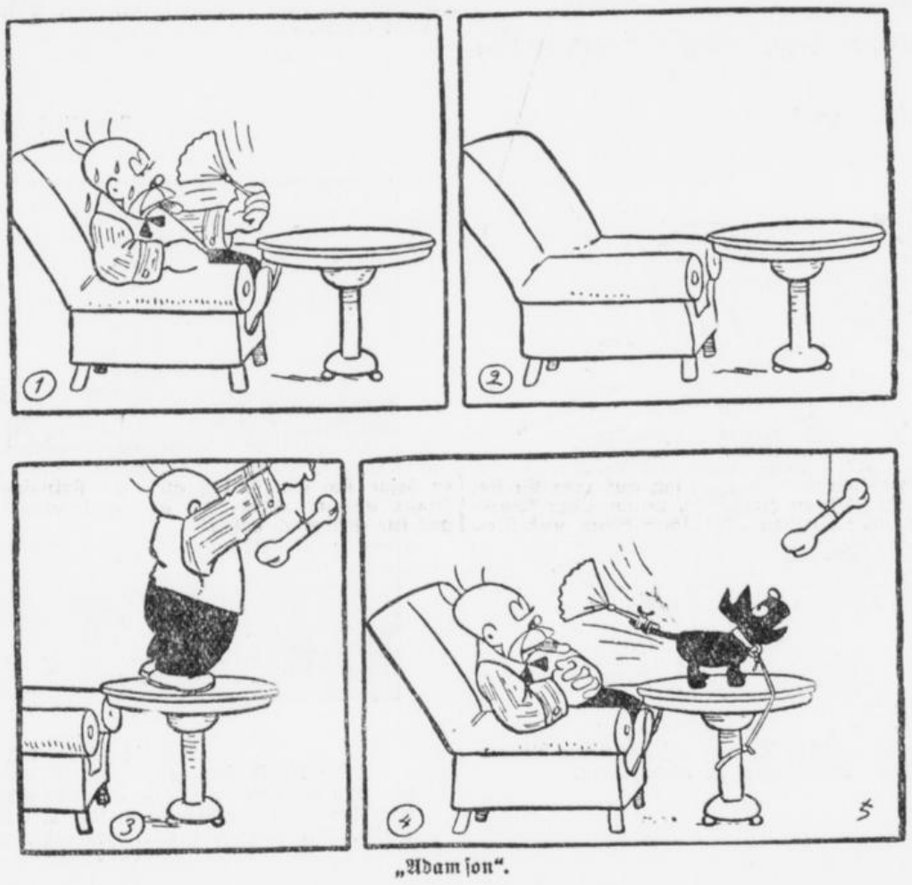
Aus dem Zwielichte war graue und schwarze Färbung geworden. Man konnte nicht einmal Natalies üppig blondes Haar leuchten sehen. Sie hörte mit Kopfschmerzen auf Bergs Worte. — Wenn er immer so viel spricht, muß diese Ehe unerträglich werden! dachte sie gequält.

Die Magd verstummte. Durch das Fenster kam ein dünner, roter Schein. Natalie wandte den Kopf zur Seite und blickte auf den Hof hinaus. „Feuer!" Sie riß das Fenster auf. Unten im Hofe stürzten eben von allen Seiten Knechte und Mägde herbei. Die Tiere im Sall fingen an zu brüllen. Rauch quoll aus dem Tore. Rosa, die ewig verliebte Magd, hatte die halboffene Laterne ins Stroh gestellt. Natalie ließ Berg stehen und lief hinab. Neben dem zitternden alten Verwalter stehend, traf sie ihre Anordnungen. Ein tückischer Abendwind machte die Menschenarbeit zunichte. Die kleine Feuerspritze reichte nicht aus, zudem herrschte Wassermangel. Der Stall brannte nieder, nur wenige Tiere konnten gerettet werden. Das Feuer leckte zum nahen Herrenhause hinüber. Das trug nur ein alte Schindeldach. Natalie hatte den Sparsinn des Vaters geerbt und es immer wieder flicken lassen. Bald standen die schwarzen Schindeln in Flammen. Jetzt machte sich Herr Berg bemerkbar. „Sind Sie nur genügend versichert?" keuchte er hinter Natalie. Die hatte ihn ganz vergessen, sie wandte sich um und sah im roten Blutlicht sein breites Gesicht zu einer ängstlichen Frage zu sich hinabgeneigt. Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin überhaupt nicht versichert!" — Aus der Nachbarschaft rückte Feuerwehr heran. Aber es konnte nicht mehr viel gerettet werden. Krachend brach das alte Herrenhaus zusammen. Nur das abseits gelegene Gärtnerhaus blieb verschont. Dorthin holte die Gärtnersfrau Bärble, die Natalies Amme gewesen war, das erschöpfte Fräulein. Ehe Natalie sich an den Tisch setzte, blickte sie sich suchend um. „Wo ist denn Herr Berg?" — „Fortgeritten, gleich, nachdem das Herrenhaus zu brennen anfing!" sagte Bärble. — Da lachte Natalie plötzlich laut auf. „Gott sei Dank!" — Die alte Frau hatte noch etwas auf dem Herzen. „Herr Berg sagte, ehe er fortritt: „Na, ich danke schön, jetzt seid Ihr am Bettelstabe mit dem unversicherten Hofe"! — „Beruhige dich, Bärble! Wir sind versichert!" sagte Natalie und mußte trotz des Kummers wieder lachen. „Und wir scheinen außerdem bei einer sehr vertrauenswürdigen himmlischen Versicherungsgesellschaft gegen die Wahl unrichtiger Ehemänner versichert zu sein!"

Der entführte Bräutigam

Am Vorabend seiner Hochzeit in ein Irrenhaus gebracht.

In Paulsborough (New-Jersey) wurde der 72jährige Arzt Dr. Williams Pounds, der die 48 Jahre alte Pflegerin seiner kürzlich verstorbenen Frau, Miß Jenny Sulus, heiraten wollte, einen Tag vor der festgesetzten Hochzeit von zwei unbekannten Männern entführt und in ein Irrenhaus gebracht. Während das Paar die letzten Vorbereitungen für die Hochzeit traf, wurde der Arzt zu einem Kranken gerufen. In Wirklichkeit aber wurde er von zwei Männern, die vor dem Hause in einem Auto auf ihn warteten, in eine Irrenanstalt gebracht. Die zur Aufnahme nötigen Papiere waren in Ordnung. Als die Tat bekannt wurde, begaben sich der Bürgermeister und 39 der ersten Bürger der Stadt zu der Anstalt, um die Freilassung des Arztes von der Anstaltsleitung zu fordern. Es gelang ihnen erst nach langen Verhandlungen in später Nachtstunde. Dabei stellte sich heraus, daß der Sohn des Arztes, ein reicher Kaufmann, der die Ehe hintertreiben wollte, die Entführung bewerkstelligt hat. Noch in derselben Nacht wurde dann die Trauung vollzogen.



„Adamson".

Eine lustige Bilder-Serie von O. Jacobsson.

(Aus dem Buch „Adamson" Neue Folge. Verlag Dr. Eysler u. Co. A.-G., Berlin).

Kinderhumor

Plauderei von H. Frenz.

Vor allem ist es natürlich die Schule, wo manch Pröbchen ungewollten kindlichen Humors zur Geltung kommt. Da wird ein kleines Mädchen gefragt: „Wer hat dich geschaffen?" Und das kleine Ding antwortet: „Der liebe Gott hat mich geschaffen, aber" — und es gibt mit den Händen eine geringe Länge an — „nur so groß, das übrige bin ich selber hinzugewachsen!" — —

Nach der Besprechung des Sündenfalls im Garten Eden wird an eine andre kleine Schülerin die Frage gerichtet: „Wie wurde also Eva bestraft für ihren Ungehorsam?" Und das Mädchen berichtet andächtig: „Und Gott sprach zum Weibe: Auf dem Bauche sollst du kriechen und Staub wischen dein Leben lang!"

Der kleine Karl vernimmt in der Geographiestunde, daß in Afrika eine furchtbare Hitze herrsche. Oft sei es dort so heiß, wie in einem Backofen — wird ihm erklärt, damit ihm dr Grad der Temperatur zum Verständnis komme. „Herr Lehrer," sagt er darauf, „da wächst wohl Backobst auf den Bäumen?"

Aber nicht nur in der Schule entwickeln die Kinder ihren Humor, sondern auch im engsten Familienkreise. Der kleine Emil soll am nächsten Morgen eine Landpartie mitmachen. Das ist natürlich in Emils Leben kein ganz gewöhnliches Ereignis. Vor allem fürchtet er, am nächsten Morgen zu spät zu erwachen. Er richtet daher an den lieben Gott, nachdem er in sein Bettchen geklettert ist, die treuherzige Bitte: „Lieber Gott halb sieben auf mich!" Bis dahin hatte er nämlich stets, ohne daß es jemand aufgefallen wäre, überzeugungstreu statt: „Lieber Gott, hab acht auf mich!" gebetet: „Lieber Gott, halb acht auf mich!"

„Sei doch nicht so geizig, Fritzchen," sagt die Mutter, „und laß dein Brüderchen doch auch einmal mit deinen Glaskugeln spielen." — „Ich hab ihm schon zwei gegeben, und er hat sie behalten, Mama," entschuldigt sich Fritzchen. — „Er wird sie dir schon wiedergeben." beruhigt ihn die Mutter. — „Das glaube ich nicht," klagt Fritzchen, „er hat sie ja schon verschluckt!"

Recht schlau scheint die kleine Else zu sein, die von der Mutter gefragt wird: „Wieviel Kirschen möchtest du haben?" — „Dei," schlägt die Kleine vor. — „Drei heißt's," verbessert die Mutter. „Wie heißt's?" — „Dei," tönt's wieder als Antwort. — „Du bekommst die Kirschen nicht eher, als bis du's richtig sagst", droht wieder die Mutter. Klein Else hilft sich aber und erklärt ruhig: „Ich kann aber fünf sagen!"

In geschäftlichen Dingen sehr erfahren ist der kleine Otto, dem sein Schwesterchen den kategorischen Auftrag gibt: „Otto, jetzt gehst du zum Klapperstorch und sagst, er möchte dir für unser kleines Schwesterchen ein Brüderchen umtauschen," worauf Otto, dem der Wunsch auch nach dem Herzen ist, betrübt erwidert: „Das geht doch nicht mehr, wir haben ja unser Schwesterchen schon acht Tage im Gebrauch!"

Ein recht zärtlicher Bruder scheint der zwölfjährige aHns zu sein, der als er sehen muß, wie sein achtjähriges Schwesterchen von einem Kameraden beim Spiel gepufft wird, diesem zuruft: „Du, laß das sein, meine Schwester verhaue ich alleine!"

Viel harmonischer lebten die Geschwister Max und Grete zusammen. Als beide einmal bei ihren kindlichen Spielen in eine große Pfütze gefallen waren und Grete ein mächtiges Jammergeheul erhob, hörte Max dieses mit tränenden Augen an, bis Gretchen vom Weinen erschöpft war. Dann sprang er aber ein mit den Worten: „Jetzt heute ich weiter!" und erhob nun seine Stimme zum Steinerweichen, während Gretchen sich Ruhe gönnte.

Auch ein anderer Hosenmatz erschütterte durch langgezogene Heultöne die Luft, als seine Mutter wegen irgend einer Uebeltat zum Rohrstock gegriffen hatte. „Nun höre aber auf," drohte diese, als ihr die Sache zu bunt wurde, „sonst" — und sie blickte drohend nach der Ecke, wo das ominöse Stöckchen stand. „Ich kann ja nicht," brüllte der Junge weiter, es heult doch von selbst!"

Der sechsjährige Hans kommt mit seiner Tante in Konflikt, weil er nicht ganz auf dem Wege der Wahrheit geblieben ist, sondern sich eine kleine Notlüge gestattet hat. „Als ich so alt war wie du," schilt die Tante, „habe ich nie ein unwahres Wort gesprochen," worauf Hänschen naiv fragt: Wann hast du denn zu lügen angefangen, Tante?"

Der kleine Paul hat zwei Aepfel von seiner Mutter bekommen, die von verschiedener Größe sind. Einen davon soll er dem kleinen Bruder geben. „Welchem soll ich nur nehmen, Mama?" fragte er, in der Hoffnung, die Mutter würde den größten für ihn bestimmen. Doch diese kennt ihren kleinen Egoisten und bestimmt: Laß deinen kleinen Bruder wählen, welchen Apfel er haben will." Und Paulchen zieht mit gemischten Gefühlen ab. Später sieht die Mutter, daß Paul trotzdem an dem großen Apfel herumknabbert. „Hast du dein Brüderchen nicht wählen lassen?" fragte sie. „Doch — ich habe das getan," versichert Karlchen. „Ich habe gesagt: Entweder nimmst du den kleinen Apfel oder gar keinen, und da hat er den kleinen genommen."

Sonntagmorgen

Von Heinrich Leis.

Die frühe Sonne lächelt in mein Fenster hinein, und alle Dinge stehen in einem schöneren, reineren Glanz. Ein Stück Blauhimmel hängt draußen vor den Scheiben, der alte Kastanienbaum wiegt mit den Aesten und den langfingerigen Blättern. Und der gewohnte surrende, schwirrende Lärm der Arbeit schweigt, eine sanfte Stille und Feierlichkeit breitet sich ringsumher. Nur die gefiederten unermüdlichen Sänger in den Wipfelkronen schmettern ihr Jubellied in den Morgen hinaus und es scheint, als klinge ihr Zwitschern und Trillern heller noch und freudiger als sonst.

Noch recke ich mich vor dem Aufstehen in Behagen und Ruhe, koste das Wohlgefühl der freien Zeit, von keinen Sorgen und Gedanken gehetzt und aufgestört. Eine feiertägliche Entspannung und Gelöstheit kommt über mich, ich weiß kaum, ob sie aus meiner Seele hervorquillt oder von außen auf mich einströmt mit dem fröhlichfeierlichen Glanz aller Dinge in der Stube und in der Landschaft. Ich kleide mich an ohne Eile und bin umgeben von stillen, freundlichen Gedanken. Ich sinne der Woche nach, die vorübergegangen, so schnell, scheint mir nur, wie der Traum einer Nacht, ich denke der kommenden Tage, ihrer Pläne und Wünsche, aber keine Unrast faßt mich an, alles dünkt mich wohlgeordnet und recht zu meiner Zufriedenheit, auch keine Trauer streift mich um die Zeit, die ins Meer der Unendlichkeit zurückgetaucht. Nur eine Freude ist in mir und ein Verlangen nach Licht und Sonne, ich denke des schönen Mittags, den ich zubringen werde irgendwo im rauschenden Wald und unter dem leuchtenden Sommerhimmel.

Da stehen ferne Erinnerungen auf, auch sie sind sanft und ohne Schwermut, aus dämmerndem Vergessen herauf kommen Bilder von Kindheit und heiterer Jugend; Sommersonntage, die ich in Wandern und Spielen, in Lachen und Plaudern hingebracht mit den Eltern, mit dem Schwarm fröhlicher Freunde. Und die Sonne des Morgens wird noch strahlender im Glanz und Widerschein der hellen Erinnerung. Noch feierlicher scheint die ruhvolle Morgenstunde, die über Jahre hinweghebt und Brücken schlägt zu einer längstvergangenen Zeit. Ich stehe am Fenster, wo die Sonnenstreifen ihr Lichtmuster in die Stube gittern, und sehe die grünen Blätter der Bäume von Licht umkost, sehe den Himmel blau aufgeschlossen und die kleinen weißen Wölkchen ihre leuchtende Straße wandern. Drunten auf der Gasse ziehen Menschen ihres Weges, und die Feierlichkeit des Morgens ist wie in ihren sonntäglichen Kleidern auch in den Mienen, in dem Antlitz, das sie hocherhoben tragen, und in dem Schritt, der gemessen geht und nicht hastend in der Eile von Geschäft und Erwerb.

Und indes ich mit wechselnden Blicken über Straße, über Baumgrün und Nachbarhäuser, über den hellen Himmel hin in den Morgen träume, fangen auch die Kirchenglocken an zu läuten. Stark und volltönend erfüllt ihr Klingen den Raum. Es ist, als nähme alle Feierlichkeit des Morgens nun Gestalt, schließe sich zusammen in diesen Glockentönen, die hallend herschüttern über die ruhende, lauschende Stadt. Sie scheinen aufzuwecken, was ich halb unwissend in mir trug, was nun überall in der leuchtenden Weite aufsteht mit ihrem Klang. Wie ein feierlich getragenes Lied im Rhythmus aufschwellender und verebbender Töne kündet ihr Gesang den Preis des Schöpfers und gibt Deutung von dem Tiefen und Wunderbaren, was im blanken Blauhimmel, im lichten Wolkenweiß, im hellen Blick der Wanderer auf der Straße, in der Feierruhe der Landschaft, im frohbeschwingten Schlag meines Herzens sich offenbart: die Seele des sonntäglichen Morgens.

Künstler-Anekdoten

Renoir saß Maillol einst zu einer Büste. Dabei sprachen sie viel über Kunst. Maillol sagte abschließend: „Mein höchstes Ziel ist, eine junge Frau zwischen sechzehn und zwanzig Jahren so modellieren zu können, wie ich es mir vorstelle."

Der siebzigjährige Renoir sagte: „Mein Ziel ist es immer gewesen, und ist es noch, eine weiße Serviette malen zu können."

•

Eine Spanierin hatte sich von Picasso malen lassen und reiste mit dem Bild nach Hause. An der Grenze hatte sie Schwierigkeiten. Die Zollbeamten wollten nicht glauben, daß es sich um ein Bildnis handele. Sie rufen endlich als Sachverständigen einen Maler herbei. Dieser meint, es handele sich nicht um das Bildnis eines Menschen sondern um die Darstellung einer Maschine.

Darauf wird ein Ingenieur herbeigeholt. Der betrachet sich das Bild, entscheidet sich und spricht: „Ob das ein Bildnis ist, weiß ich nicht, eine Maschine kann es sein, totsicher ist dann, daß sie nicht geht."

Der berühmte Maler M. war ständig mit seinem Wirt uneins, wenn Zahlungstermin für die Miete war. Eines Tages sitzt er in seinem Atelier, der Hauswirt kommt herein: „Herr M., Sie haben Ihre Miete noch nicht bezahlt."

„Nein."

„Haben Sie die Absicht, sie zu bezahlen?"

„Selbstverständlich."

„Und wann, wenn ich fragen darf?"

„Lieber Herr," sagte M. entrüstet, „Sie wissen, daß ich Künstler bin und nicht Prophet."

DIE ZEITUNG IM BILD

Luthers Amerikareise.



Der frühere Reichskanzler Dr. Luther begibt sich an Bord des Hapag-Dampfers „Rugia", um seine Studienreise nach Westindien und Südamerika anzutreten.

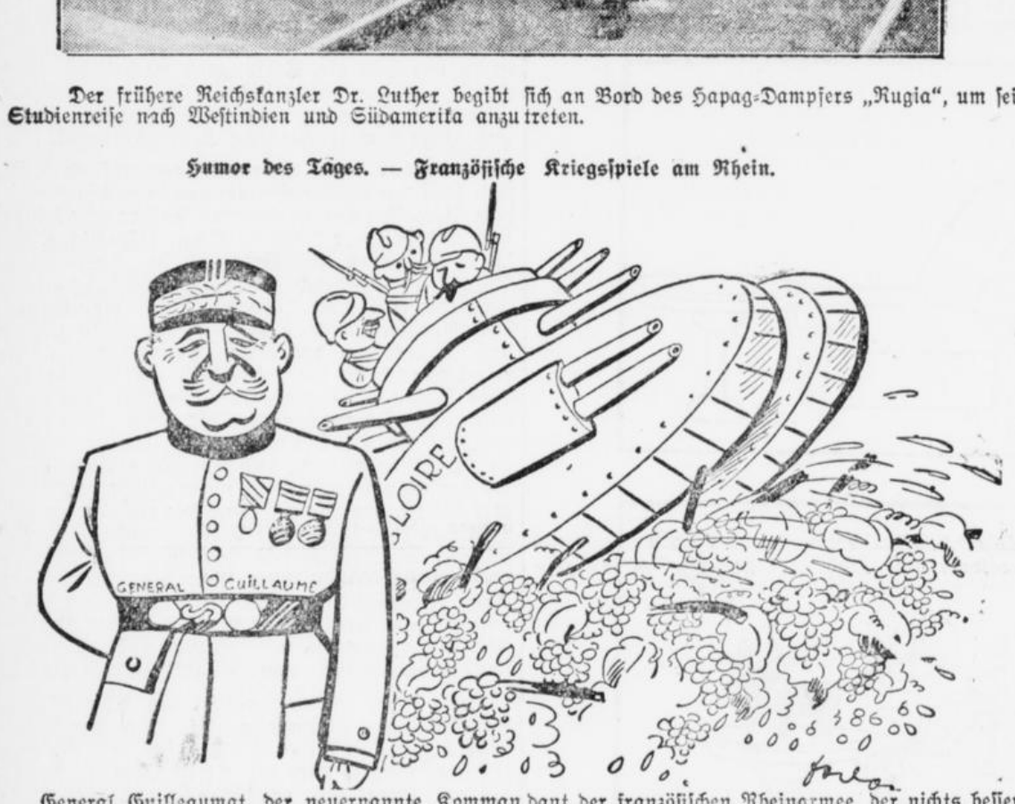
Aenderungen in der Diplomatie.



W. Mutius, der bisherige deutsche Gesandte in Kopenhagen, der zum Gesandten für Bukarest ernannt wurde.

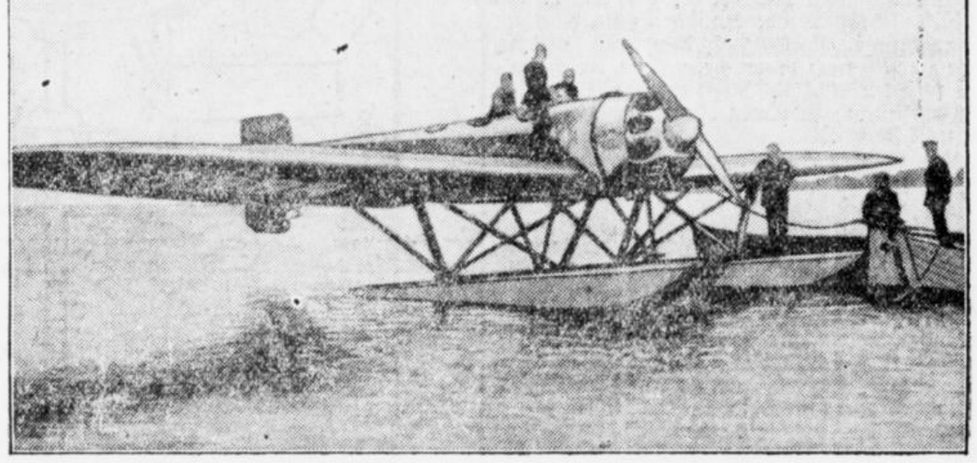
Freytag, der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest, der zum Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts ernannt wurde.

Humor des Tages. — Französische Kriegsspiele am Rhein.



General Guilleaumat, der neuernannte Kommandant der französischen Rheinarmee, der nichts besseres anzufangen weiß, als Truppenübungen auf Kosten der deutschen Steuerzahler zu veranstalten.

Zum Seeflugwettbewerb in Warnemünde.



Maschine Heinkel D 937 mit v. Gronau als Führer im Nest.

Die Künstenstreckenflüge des Warnemünder Wettbewerbes sind am Mittwoch beendet worden. Von den zehn am ersten Tag gelandeten Maschinen haben nur fünf die Streckenflüge erledigt. In der Wertung des Wettbewerbes liegen jetzt v. Gronau und v. Dewitz, beide auf Heinkel-Tiefdecker an erster Stelle. Die Hochseetüchtigkeitsprüfungen werden voraussichtlich am Freitag stattfinden.

„König" Otto kehrt nach Ungarn zurück.



Prinz Otto von Habsburg, der älteste Sohn des im Exil verstorbenen früheren Königs Karl IV., den die ungarischen Legitimisten als ihren rechtmäßigen König betrachten, kehrt, einer aus der Umgebung der Exkaiserin Zita stammenden Meldung zufolge, im Herbst dieses Jahres nach Ungarn zurück. Mit der Heimkehr des Prinzen geht ein seit langem gehegter Wunsch der ungarischen Legitimisten in Erfüllung. Wie verlautet, soll Graf Andrassy, der Führer der ungarischen Legitimisten, der sich gegenwärtig in Lequeito aufhält, den jungen, kaum 15jährigen Prinzen zu diesem Entschluß bewogen haben. Exkaiserin Zita hat gegen die Rückkehr ihres Sohnes nach Ungarn zunächst Bedenken gehabt, da sie Differenzen mit den österreichischen Legitimisten befürchtete, doch gelang es dem Grafen Andrassy diese Bedenken zu zerstreuen und ihre Einwilligung zu erhalten.

Zeitgenossen in der Karikatur.

Neuer Vorsitzender der Repko.



Louis Dubois,

der als Nachfolger des zum Minister ernannten Barthou zum Vorsitzenden der Reparationskommission bestimmt wurde.

Mathilde Rhathenau gestorben.



Frau Mathilde Rathenau, die Mutter Walter Rathenaus, ist in der Nacht zum Donnerstag auf ihrem Besitz in Freienwalde, ohne vorausgegangene Krankheit im Alter von 82 Jahren verstorben. Frau Mathilde Rathenau war die Witwe Emil Rathenaus, des Begründers der A. E. G.

Dscherschinskis Nachfolger.



Unschlicht, der bisherige assistierende Präsident des obersten Kriegsrates, der zum Nachfolger Dscherschinskis ernannt wurde.

suchung einer dieser Statuetten, die die Göttin Lakmi darstellt, machte der Professor die Entdeckung, daß das Innere der kleinen Statue einen winzigen Schrank birgt, dessen Anwesenheit ihm nicht recht erklärlich war. Nun untersuchte er der Reihe nach das Innere aller anderen Statuetten. Das Ergebnis war überraschend; bereits die erste Buddhastatue barg ein Geheimnis. Zwischen dem Sockel und dem Standbild fand der Professor eine Tafel aus massivem Silber, mit einer Inschrift, die noch nicht entziffert ist. Die Untersuchung des Innern des Götterbildes förderte einen unerwarteten Fund zutage.

Es kamen vier große Edelsteine, drei kleine Halbedelsteine, kleine goldene Tafeln, drei silberne Würfel und andere Reliquien zum Vorschein. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es sich um fromme Gaben handelt, die vielleicht vor vielen Jahrhunderten von den Gläubigen der Gottheit gespendet und von den Priestern im Innern der Statue verborgen wurden. Diese Annahme bestätigt insbesondere die Untersuchung einer zweiten Buddhastatue, die den indischen Propheten als Heilapostel darstellt. Im Magen der Buddhafigur fand der Professor eine Handvoll Weizenkörner, eine dünne goldene Platte mit tibetanischer Inschrift, mehrere alttibetanische Münzen aus Gold und Silber und schließlich auch eine chinesische Papyrusrolle. All diese Gegenstände stellen Gaben dar, wie sie in Indien und in China noch heute an die Statuen der Götter als Opfer dargebracht werden.

Der Wert der gefundenen Edelsteine, unter denen sich auch ein Diamant von mittlerer Größe befindet, erreicht den ansehnlichen Betrag von mehreren hundert Millionen Kronen. Der Fund gewinnt jedoch durch seine wissenschaftliche Bedeutung ein noch größeres Interesse. Zunächst müssen die Inschriften der goldenen und silbernen Tafeln, die zumeist in Sanskritsprache abgefaßt sind, entziffert werden. Es handelt sich wahrscheinlich um Texte von Gebeten, um Denkmäler altindischer Liturgie. Ein besonderes Interesse darf die chinesische Papyrusrolle beanspruchen. Die Entzifferung dieses Textes stößt allerdings auf Schwierigkeiten, da Fabri, der gelehrte Archäologe, ein Sanskritologe ist; mit tibetanischen Texten hat er sich nie befaßt. Dieses Wissensgebiet hat in Ungarn keinen Fachmann. Die im Innern der Buddhafigur gefundene Papyrusrolle wurde daher photographiert. Das Lichtbild soll demnächst dem englischen Gelehrten Binon, der als hervorragende Autorität der tibetanischen Altertumskunde gilt, zur Ueberprüfung und Entzifferung eingesandt werden.

Eine gewisse Bedeutung kommt auch einem Holzstab zu, der gleichfalls in tibetanischen Lettern beschrieben ist. Dieser Holzstab soll gleichfalls nach England geschickt werden. Unter den neuen Buddhafiguren bargen sieben Statuen geheime Schätze, zwei waren leer. Professor Fabri glaubt, daß diese zwei Statuen schon vor einiger Zeit erbrochen und geplündert worden sind.

Der Sport vom Sonntag

Castroper Sportverein 02

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Castroper Sportverein eine „Werbestaffel quer durch Castrop" um den Wanderpreis des Möbelhauses Heller. Diese Veranstaltung ist offen für sämtliche dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine. Sie findet unter Aufsicht des Stadtausschusses für Jugendpflege statt. Gelaufen wird eine Strecke von 2000 Metern, die von 9 Läufern zu durcheilen ist. Folgende Einzelstrecken sind hierzu festgesetzt: 1.) 400 Mtr., 2.) 300 Mtr., 3.) 200 Meter, 4.) 100 Mtr., 5.) 200 Mtr., 6.) 300 Mtr., 7.) 200 Mtr., 8.) 200 Mtr., 9. 100 Meter. Der Start befindet sich bei der Wirtschaft Bolenz an der Wittener Straße und das Ziel auf dem Marktplatz. Die Strecke zieht sich durch folgende Straßen: Wittener Straße, Münster Straße bis Bahnhofstraße (bis Wirtschaft Westerbusch), Kaiser-Friedrich-Straße bis zum Schmuddeschen Geschäft, Widumerstraße bis Lambertz und Wittener Straße bis zum Markt. Sie wird durch Wärter mit Fähnchen angezeigt, und Wechsel und Kurven werden besonders kenntlich gemacht. Der Start ist auf punkt 1.30 Uhr festgesetzt. Das Umkleidelokal befindet sich beim Vereinswirt des CSV., Fritz Schlebusch, Bahnhofstraße. Dem Sieger dieser Staffel wird der Pokal abends 8 Uhr im Vereinslokal des Veranstalters überreicht. Eigentümer bleibt diejenige Mannschaft, die dreimal in drei aufeinander folgenden Jahren Sieger ist.

Nach der Staffel findet ein Propagandalauf sämtlicher Teilnehmer zum Sportplatz an der Bladenhorster Straße statt, woselbst der CSV. seine leichtathletische Vereinsmeisterschaft austrägt.

Bisher haben folgende Vereine Einladungen erhalten:

1. CTV. 1874 Castrop, 2. Turnverein Rauxel, 3. Turnverein 1910 Ickern, 4. BV. 11 Castrop, 5. S. S. 04 Merklinde, 6. Union 19 Merklinde, 7. Alemannia Rauxel, 8. Sportfreunde Schwerin, 9. Castroper Realgymnasium, 10. D. J. K. „Markomannia" Castrop, 11. „Roland" Bladenhorst, 12. D. J. K. Habinghorst, 13. V. f. B. Habinghorst, 14. A. T. V. Rauxel, 15. A. T. V. „Freiheit" Castrop-Schwerin, 16. Bund deutscher Jugend Ickern, 17. Evgl. Jünglingsverein Castrop.

Leichtathletik

Dr. Peltzers Doppelsieg in Kopenhagen.

Die internationalen leichtathletischen Wettbewerbe in Kopenhagen, die am Freitag begannen, sahen auch Dr. Peltzer am Start, der im 400-Meter- und 1500-Meter-Lauf überlegen siegreich blieb. Ueber 400 Meter gewann er gegen den Dänen Jeussen, der 51,8 Sek. benötigte. Seine Zeit war 49,5 Sek. Die 1500 Meter beendete Dr. Peltzer in 4:01,3 Min., vor Larsen (4:05,3 Min.). Der Stettiner Boltze belegte hier den 4. Platz.

Nurmis neuester Sieg.

Bei einer leichtathletischen Veranstaltung in Reval konnte das finnische Laufwunder Nurmi seinen bisherigen Erfolgen einen neuen hinzufügen. Im 3000-Meterlauf siegte er in der hervorragenden Zeit von 8:38,6 Minuten, ohne ernstlichen Widerstand zu finden.

Osborne amerikanischer Zehnkampfmeister.

Nach den amerikanischen Meisterschaften in den Einzeldisziplinen kam auch die Zehnkampfmeisterschaft zum Austrag, die natürlich dem vielseitigen Osborne nicht zu nehmen war. Immerhin erreichte er bei weitem nicht die hohe Punktzahl des neuen Weltrekordmannes Yrjöla. Der Finne hält den Weltrekord mit 7831,037 Punkten, während der Amerikaner nur 7187,832 erzielte. Von Interesse sind die Resultate in den einzelnen Wettbewerben, die zeigen, daß Osborne nicht überall seine volle Leistungsfähigkeit entfaltet hat, so namentlich im Hochsprung, seiner Domäne, wo er „nur" 1.88 Meter erzielte. Die einzelnen Ergebnisse sind: 100 Meter: 11,1, Weitsprung: 6,72 Mtr., 110 Meter Hürden: 16,4 Sek., Kugelstoßen 11,24 Mtr., Diskuswerfen: 36,29 Meter. 400 Meter: 53,6 Sek., Hochsprung: 1,88 Mtr., Stabhochsprung: 3,35,2 Meter, Speerwerfen: 46,77 Meter, 1500 Meter-Lauf: 5:07,2 Minuten.

Die „Internationalen" des S. C. Charlottenburg von der D. S. V. abgelehnt.

Die „Internationalen" des S. C. Charlottenburg bemüht haben, doch diesen Kampf, der die weil der S. C. C. schon seine Anzahl von Wettkämpfen überschritten hat, und weil andere Vereine hiergegen Beschwerde führten. Damit fällt auch vorläufig der Kampf zwischen Nurmi, Wide, Dr. Peltzer und Barthon. Andererseits hören wir aber, daß sich Vereine aus Groß-Hamburg bemüht haben, doch diesen Kampf, den die ganze Welt interessiert, zu Stande zu bringen. Ob es gelingt, ist durchaus fraglich.

Charles Hoff ist Berufssportler geworden

Der Sportbund Norwegens hatte die amerikanische Sportorganisation ersucht, zu sagen, warum man es Charles Hoff — den berühmten Stabhochspringer — verweigert habe, an einem internationalen Wettbewerb teilzunehmen. Die Antwort ist jetzt eingetroffen und gibt in allen einzelnen Fällen eine eingehende Begründung für das Verhalten der Amerikaner. Norwegens Sportbehörde wird die amerikanischen Beschlüsse demnächst verhandeln und später einen Bericht darüber veröffentlichen. Großes Aufsehen erregen die aus Amerika eingetroffenen Mitteilungen, daß Charles Hoff in Holywood, der bekannten Filmstadt, in einem Theater Vorführungen im Stabspringen gibt. Zu diesem Schritt haben ihn die in Amerika gemachten Erfahrungen veranlaßt. Wie er sagt, will er nicht als Amateur verhungern. Bei dem betreffenden Theater ist er auf etliche Zeit für eine Gage von 2500 Dollar pro Woche verpflichtet, wofür er auch als Tänzer auftreten soll. Mit diesem Engagement wird sich der norwegische Sportbund ebenfalls befassen.

Schwimmen

Weißmüller von Arne Borg geschlagen

Dem schwedischen Meisterschwimmer Arne Borg gelang es, kurz vor seiner Abreise nach Europa im 800 Yards-Freistilschwimmen in der Zeit von 10:38,4 Min. einen neuen Weltrekord aufzustellen. Im geschlagenen Felde befanden sich der Weltmeister Weißmüller, Glancy und Spence, die gegen dem sich in vorzüglicher Form befindlichen Schweden nicht zu bestellen hatten.

*

Deutsche Schwimm-Meisterschaften

Düsseldorf, 1. August. Auf der prachtvollen mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestatteten 100-Meter-Bahn des Düsseldorfer Stadions kamen am ersten Tage der deutschen Schwimm-Meisterschaften, die ersten Meisterschaftsvor- und Entscheidungskämpfe bei zwar trübem, aber wenigstens nicht regnerischen Wetter zum Austrag. Die Wettkämpfe des ersten Tages ergaben folgende Meister: Staffelmeisterschaft für Vereine ohne Winterbad drei mal 100 Meter beliebig Weißenfelser S.V. 3; 50,2. Damen-Rückenmeisterschaft 100 Meter: Frl. Boehring (Stern-Magdeburg) 1; 31,8. Staffelmeisterschaft drei mal 200 Meter beliebig; Magdeburg 96 7; 46,8. Springen der Damen; Frl. Söhnchen (Bremen) 86,88 Punkte Rückenmeisterschaft 100 Meter; Frölich (Hellas-Magdeburg) 1; 16 400 Meter-Meisterschaft beliebig; Berges (Jungdeutschland Darmstadt) 5; 27,2 Staffelmeisterschaft drei mal 100 Meter Brust; Hellas-Magdeburg 4; 13,8 Seite-Meisterschaft 100 Meter; Robert Dahlem (Ruhrort) 1; 10,9 Mehrkampf-Meisterschaft; Mundt (Halberstadt) vier Punkte Damen-Staffelmeisterschaft drei mal 100 Meter; Bille-Hamburg 5; 0,1 Staffelmeisterschaft drei mal 100 Meter beliebig; Magdeburg 96 3; 19,5.

Auch am zweiten Tage der deutschen Schwimmmeisterschaften in Düsseldorf herrschte trübes Wetter. Die erzielten Zeiten waren dementsprechend nicht sehr gut und bleiben weit hinter den deutschen Höchstleistungen zurück. Dennoch brachte der zweite Tag am vormittag einen neuen deutschen Rekord. Nach Schluß der Wettkämpfe trat Dingelden (Jungdeutschland Darmstadt) zu einem Rekordversuch über 200 Meter Seite an, wobei er die bestehende Höchstleistung von 2:42,5 auf 2:41,6 verbesserte. Den ersten Teil der Meisterschaft im Turmspringen konnte Luber (Poseidon-Berlin) gegen Riebschlaeger halten. In der Staffelmeisterschaft für Vereine ohne Winterbad über vier mal hundert Meter Brustschwimmen verteidigte der erste Lübecker Schwimmverein seinen Titel mit Erfolg. Im Vereinsmehrkampf blieb Poseidon-Berlin mit 4 Punkten Sieger von Sport Halberstadt mit mit 7 und Poseidon-Leipzig mit 8 unkten. Im ersten Teil der Springmeisterschaft erwies sich Dr. Josef Lechnir-Dessau als Bester.

Letzte Drahtmeldungen

Um das Reichsehrenmal

Düsseldorf, 2. August. **Der in der Versammlung in Koblenz am 20. Juli gewählte Ausschuß, der sich aus Vertretern der staatlichen und Kommunalbehörden, der rheinischen Abgeordneten, der Reichsratsmitglieder und sonstigen beteiligten Kreisen aus der Rheinprovinz und Hessen-Nassau, dem Lande Hessen und der Pfalz zusammensetzt, hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, mit allem Nachdruck bei den zuständigen Stellen für eine Insel im Rhein als dem geeignetsten Platz für das Reichsehrenmal einzutreten. Die Auswahl unter den drei in Vorschlag gebrachten Inseln wird einer späteren Prüfung und Beschlußfassung vorzubehalten sein. Der Ausschuß war ferner einstimmig der Ansicht, daß die von einzelnen Stellen gemachten Vorschläge, das Denkmal auf einem Berge am Rhein zu errichten, nicht in Betracht zu ziehen sind und bittet daher alle Stellen, die ein Reichsehrenmal am Rhein erstreben, von den Vorschlägen und der Befürwortung von Höhenprojekten abzusehen. Zum Vorsitzenden des Ausschusses für das Reichsehrenmal am Rhein wurde Landeshauptmann Dr. Horion-Düsseldorf gewählt.**

Zusammenstöße

Berlin, 2. August. Gestern fand in Werneuchen eine Werbeveranstaltung des Reichsbanners statt. Gegen Abend kamen Rote Frontkämpfer, die von einer Veranstaltung in Freienwalde zurückkehrten, durch den Ort. Sie überfielen die Reichsbannerleute. Vier Mann vom Reichsbanner wurden schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Von den Angreifern wurden drei verwundet.

Dessau, 2. Aug. Gestern veranstalteten die Kommunisten eine Antikriegspropaganda. Sie machten einen Zug durch die Straßen und führten Wagen mit sich, von denen die Polizei zwei beschlagnahmen mußte, da die Inschriften und Schilder zum Klassenhaß aufforderten. Die Kommunisten fielen über die Polizeibeamten her und verletzten einen Beamten derart, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Polizei ging dann gegen die Kommunisten mit dem Gummiknüppel vor. Verschiedene Kommunisten wurden verwundet. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

Deutschlands Hilfe bei der Frankstabilisierung

Essen, 3 August. Wie man hier wissen will, sollen die westdeutschen Großindustriellen an den Reichspräsidenten Dr. Schacht herangetreten sein, um ihm ihre Ansicht über eine eventuelle Hilfe Deutschlands bei der Stabilisierung des Frank mitzuteilen. Man stehe in den Kreisen der Schwerindustrie auf dem Standpunkt, daß nur eine Hilfe im Rahmen des Dawesplanes möglich sei.

Das Schicksal der Missionare in China.

London, 2. August. **Aus Peking wird gemeldet, daß man das Schicksal der 14 ausländischen Missionare in der Stadt Tatungfu mit großer Besorgnis betrachtet. Die letzten Nachrichten deuten darauf hin, daß die Missionare als Geiseln zurückgehalten werden. Die Frau eines englischen Missionars und ihre Kinder wurden am 17. Juli des Nachts in Säcken verpackt heimlich über die Stadtmauern geschafft.**

Poincares nächster Finanzplan.

Paris, 2. August. **Laut „Quotidien" soll Poincare bei der Unterredung mit den beiden belgischen Ministenr Franequi und Vandervelde zu der Ansicht gekommen sein, daß die finanzielle Wiederherstellung Frankreichs nicht ohne die Hilfe des Auslandes durchgeführt werden könne. Er sei jetzt entschlossen, sich an England und Holland zwecks Erlagung von Krediten zu wenden.**

Erster Paneuropa-Kongreß in Wien.

Berlin, 2. August. **Am 3., 4. und 5. Oktober wird in Wien unter dem Vorsitz des Grafen Condenhove-Kalergi der erste Paneuropa-Kongreß stattfinden.**

Entwurf einer Ausländersteuer in Frankreich.

Paris, 2. August. **Der sozialrepublikanische Abgeordnete Faleoz hat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem jeder Ausländer beim Betreten französischen Gebietes der Währung seines Landes entsprechend eine Steuer zu entrichten hat, die je nach der Dauer des Aufenthaltes von 20 Franks auf einen Aufenthalt bis 48 Stunden, bis auf 1000 Franks bei einem Aufenthalt von mehr als 6 Monaten steigt. Ausländische Arbeiter, oder Angehörige von Staaten mit entwerteter Währung sollen von der Steuer befreit sein.**

Der weltbekannte Tourenpaddler Schott von seiner Fahrt nach dem persischen Golf zurück.

Schott fuhr bekanntlich vor 13 Monaten in seinem Paddelboot über Italien, Jugoslavien an der Dalmatinischen Küste entlang nach Albanien und Griechenland, von da längs der anatolischen Küste und dann auf dem Euphrat (Syrien) und Tigris (Irak) bis zum persischen Golf. Ein umfangreiches Tagebuchmaterial schildert die ungeheueren Strapazen seiner Winterfahrt an der albanischen und griechischen Küste, die derzeitigen, gänzlich veränderten Zustände in der kemalistischen Türkei, seine 1000 Kilometer lange Fahrt auf dem stromschnellen und wirbelreichen Euphrat, Zwischenfälle mit Beduinen, Sandstürme, die sein Boot und Zeltlager oft gänzlich eindeckten. Die Leistung Schotts ist insofern eine ganz außerordentliche, da er seine Fahrten mangels Mittel nicht wie ein Sven Hedin und andere Expeditionen, unter größerer Bedeckung und mit allen möglichen Hilfsmitteln ausgerüstet, vollführte. Wie im Jahre 1924 zu seiner kühnen Fahrt von Bayern nach Aegypten, war Schott auch diesmal ganz allein. Seine Hauptausrüstung bestand in einem zerlegbaren, nur 5 Meter langen Klepperboot und einem kleinen Schlafzelt. Viele interessante Aufnahmen, besonders von den palmenbesetzten Ufern des Euphrat und Tigris ergänzen seine Tagebücher.

Moskau—Stuttgart 9:1

Stuttgart, 3. August. Am gestrigen Sonntag kämpften vor einer Zuschauerzahl von 14 000 Köpfen in Stuttgart die Städtemannschaften Moskau und Stuttgart. Der Kampf war vom württembergischen Arbeiter-Sport-Verband arrangiert worden. Infolge ihrer besseren Technik konnten die Moskauer ein 9:1 Sieg buchen.

Briefaubensport

Die Reisevereinigung „Union" Castrop hat für die kommenden Jungflüge folgenden Reiseplan festgesetzt:

1. Kurl, 20 Klm., Vorflug, Einsetzen am 31. Juli, von 2—4 Uhr, Auflaß am 1. August.
2. Hamm, 39 Klm., Vorflug, Einsetzen am 7. August, von 2—5 Uhr. Auflaß am 8. August.
3. Ahlen, 48 Klm., Vorflug, Einsetzen am 14. August, von 2—5 Uhr. Auflaß am 15. August.
4. Gütersloh, 85 Klm., Wettflug. Einsetzen am 21. August, von 8—2 Uhr. Auflaß am 22. August.
5. Oeynhausen, 127 Klm., Wettflug. Einsetzen am 28. August, von 8—2 Uhr. Auflaß am 29. Aug.
6. Kirchhorsten, 151 Klm., Wettflug. Einsetzen am 4. Septbr., von 7—1 Uhr. Auflaß am 5. September.
7. Selze, 191 Klm., Wettflug. Einsetzen am 11. Sept., von 7—11 Uhr. Auflaß am 12. September.
8. Lehrte, 208 Klm. Wettflug. Einsetzen am 18. Sept., von 7—11 Uhr. Auflaß am 19. September.

Zu den Wettflügen 4., 5. und 6. sind nur Tauben mit Ring 26 zugelassen. An den beiden letzten Touren können alte und junge Tauben teilnehmen.

Abschluß des Wiener Schach-Meisterschaftsturniers.

Wien, 31. Juli. Die heute gespielte letzte Runde des Meisterschaftsturniers im Rahmen des Kongresses des Deutschen Schachvereins hat erst die Entscheidung über die Sieger des Turniers gebracht. Mit dem Siege von Gilg über Wolf und dem Remis zwischen Wagner und Duennmann haben Wagner und Gilg das Turnier mit 7 Punkten punktgleich beendet.

Kurze Meldungen

Durch den ununterbrochenen Regen der letzten Tage sind die meisten Flüsse und Bäche im Vogtland wieder gewaltig gestiegen und verschiedentlich aus ihren Ufern getreten. An einzelnen Stellen ist das Wasser in verschiedene Häuser und auch in Fabriken eingedrungen, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte. Auch in der Umgegend von Klingenthal sind weite Strecken überschwemmt.

Bei einer Aufführung des „Fröhlichen Weinberg" im Salzburger Stadttheater kam es zu großen Tumultszenen. Der Lärm wurde so stark, daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Nachdem die Polizei etwa fünfzehn Verhaftungen vorgenommen hatte, konnte die Vorstellung fortgesetzt werden. Die Störungen wiederholten sich jedoch immer wieder bis zum Schluß des Stückes.

Auf einer Automobilfahrt nach Dänemark geriet der Wagen der Brüder Hagenbeck in der Nähe von Rendsburg ins Schleudern u. stürzte in einen Graben, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Heinrich Hagenbeck erlitt schwere Schnittwunden an Gesicht und Armen, während sein Bruder Lorenz an den Beinen verletzt wurde.

Nach einer Meldung der „Neuen Berliner Zeitung" gab gestern abend in Paris in einem vornehmen Restaurant ein Journalist, der Vertreter einer großen deutschen Zeitung in Paris, auf seine Begleiterin, eine bekannte Künstlerin der Pariser Oper, fünf Revolverschüsse ab, die die Sängerin auf der Stelle töteten. Der Täter ließ sich darauf widerstandslos verhaften. Beim Verhör gab er an, aus Eifersucht gehandelt zu haben.

Wie Assosiadet Preß meldet, wird in der Umgebung des Präsidenten Coolidge offiziell erklärt, daß Schatzsekretär Mellon nicht in Regierungsgeschäften nach Europa gehe, sondern um solchen zu entgehen. Der Schatzsekretär besitze keine Vollmacht, Verhandlungen in der Frage der Schuldenfundierung zu führen.

Auch in einigen Teilen Frankreichs, besonders in der Bretagne und in der Normandie, ist gestern Nachmittag 2.30 Uhr ein leichter Erdstoß verspürt worden, der mehrere Sekunden andauerte.

Nach einer Mitteilung der Bundesforstbehörde sind durch die am 21. 7. in Montana u. Idaho (Amerika) ausgebrochenen Waldbrände 20 000 Acres Wald zerstört worden. Die Brände dauern noch an.

Wie der „Grenzbote" berichtet, endete die Flugveranstaltung des Landesverbandes von Württemberg nach kurzen Flugvorführungen mit einem furchtberen Unglück. Heinkel D. 720 mit dem Jungflieger Drechsler, flog beim Landen zur kurz in den Platz. Der Versuch, erneut durch Antrieb des Motors zu steigen, mißlang, da das Flugzeug absackte. Das Flugzeug erfaßte dabei die Bretterwand des Platzes und drängte gegen die Barrieren und die dahinterstehenden Zuschauer. Durch die Propeller, die Planken und das schleifende Flugzeug wurden fünf Personen tötlich, sieben Personen und der Flieger leichter verletzt. Anwesende Aerzte leisteten die erste Hilfe. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Regierungsrat Ruhnau und Frau
Agnes geb. Vogel

Kaldenkirchen Rhld. z. Zt. Bochum Elisabeth-Hospital
den 31. Juli 1926. 2867

STATT KARTEN.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Arthur Kitz
Mieze Kitz
geb. Westhoff

2857

Castrop-Rauxel, den 2. August 1926.

Ab Sonnabend hält

Hungerkünstler Jacki-Jak

unter strengster polizeilicher und sanitärer Kontrolle seine Hungerkur v. **51 Tagen** um den **Weltrekord** zu brechen.

Tägl. Besichtigung von 10 Uhr vorm. bis 12 Uhr abends.

Restaurant H. Backenecker vorm. Sinder
Münsterstrasse 10. 2864

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Mielewerke Aktiengesellschaft
Gütersloh u. Bielefeld

Bekanntmachung Straßensperrung.

Wegen Straßenbauarbeiten an der Kaiserstraße in Castrop Rauxel (Ortsteil Habinghorst) wird die Wagenstrecke von der Kronprinzenstraße bis zur Gemeindegrenze Henrichenburg ab 2. August d. Js. für den Durchgangsfahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Umleitung erfolgt durch die Kronprinzen- und Henrichenburger Straße. 2863

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Straßensperrung.

Wegen **Kanalisierungsarbeiten in der Wittener Straße** in Castrop-Rauxel (Stadtteil Castrop) wird die Straße von der Dortmunder Straße bis zur Glückaufstraße ab 2. August d. Js. bis auf weiteres für den Durchgangsfahrverkehr gesperrt. 28662

Umleitung erfolgt durch die Wilhelm-, Bochumer- und Widumerstraße.

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Ueber das Vermögen der

Ehefrau des Eisenbahnbureaugehilfen **Josef Goos**, Else geborene Kaiser, in Castrop-Rauxel 3, Kronprinzenstraße 36,

ist heute 10 Uhr vormittags der **Konkurs** eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Welskop in Castrop-Rauxel.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht **bis zum** 5. August 1926.

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 18. August 1926, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Wittener Straße 51, Zimmer Nr. 11.

Castrop-Rauxel, den 19. Juli 1926.

2859 **Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.**



Reste und Abschnitte
in
Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Waschstoffen
Leinenwaren
Weißwaren
Gardinen
Spitzen
Festons
u. s. w.
zu unerhört billigen Preisen



Bauer
GEGRÜNDET 1830 CASTROP FERNSPRECHER 563
Das Haus der guten Qualitäten

Münsterländer
per Liter 2.20 Mk. o. Flasche
bei
Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstr. 43.

Gelegenheitskauf!
Lindener Cöpersamt
für Kleider und Mäntel,
70 cm breit, Mtr. **5.90**
Kaufhaus Kießwetter
Habinghorst, Kronprinzenstr. 92.

Ich habe meine **Praxis** von Viktoriastrasse 49 nach **Hernerstrasse 25** (Bahnhofstraße Castrop) **verlegt.**
(Ehemalige Geschäftsräume der Ortskrankenkasse) 28 41

Dr. Hecker, Kinderärztin
Sprechstunden 9-11, 3-5 Uhr. Tel. 600

Sächsische Bettfedern
u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Detitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 6922
Federn und **Inletts**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Für sofort ein ordentliches
Lehr-Mädchen
gesucht.
Roland, Ickern
Dorfstraße.

Gebr. Herd
und 2865
2fl. Gaskocher
sofort zu verkaufen.
Schwerin,
Kaiser-Wilhelmstr. 19

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr 69

Bekanntmachung.
Am Dienstag, dem 3. August 1926, vormitt. um 10 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier
1 **Warenschrank,**
1 **Warenregal,**
3 **Ladentheken,**
1 **Schaukasten**
ferner nachm. 2 Uhr beim Wirt Hovemann in Merklinde
1 **Verlikow** und
1 **Tisch**
öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 28 6

Castrop-Rauxel den 31. Juli 1926,
Hermert,
Obergerichtsvollzieh.



O. Hennewig,
A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt
Frau Pingel,
Wanne, 2630
Hindenburgstraße 67.
Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr.

Fritz Krone
Schneidermeister
seit 40 Jahren altes, weltbekanntes
Schneidergeschäft
Herne, Bahnhofstr. 22
Etagengeschäft
Tel. 754. 2391

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit **Ia deutschen** Aufbaut. **preisgünstig**
Köhler, Bochum,
Alleestraße 123
Fernruf 4051/414.

Insekten-ausschlag

Nickel, Mitesser, Pickel verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's** „Medicinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (35% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, flüssige Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zucker-Creme" (à 45, 65 und 90 Pfg.) nachkreisen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Seifengeschäften erh.

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Hoffmann, Adler-Drog., **Rauxel**